

Förderprojekte

2012 – 2016

Stiftung
Kirchliches Bauen
in Mecklenburg





Ostsee

PROPSTEI
WISMAR

PROPSTEI
PARCHIM

Hohenkirchen

Proseken

Wismar

Rühn

Baumgarten

Demern

Kirch Stück

Müsselmow

Dabel

Pokrent

Schwerin

Damm

Parchim

Gresse

Ludwigslust

Dambeck

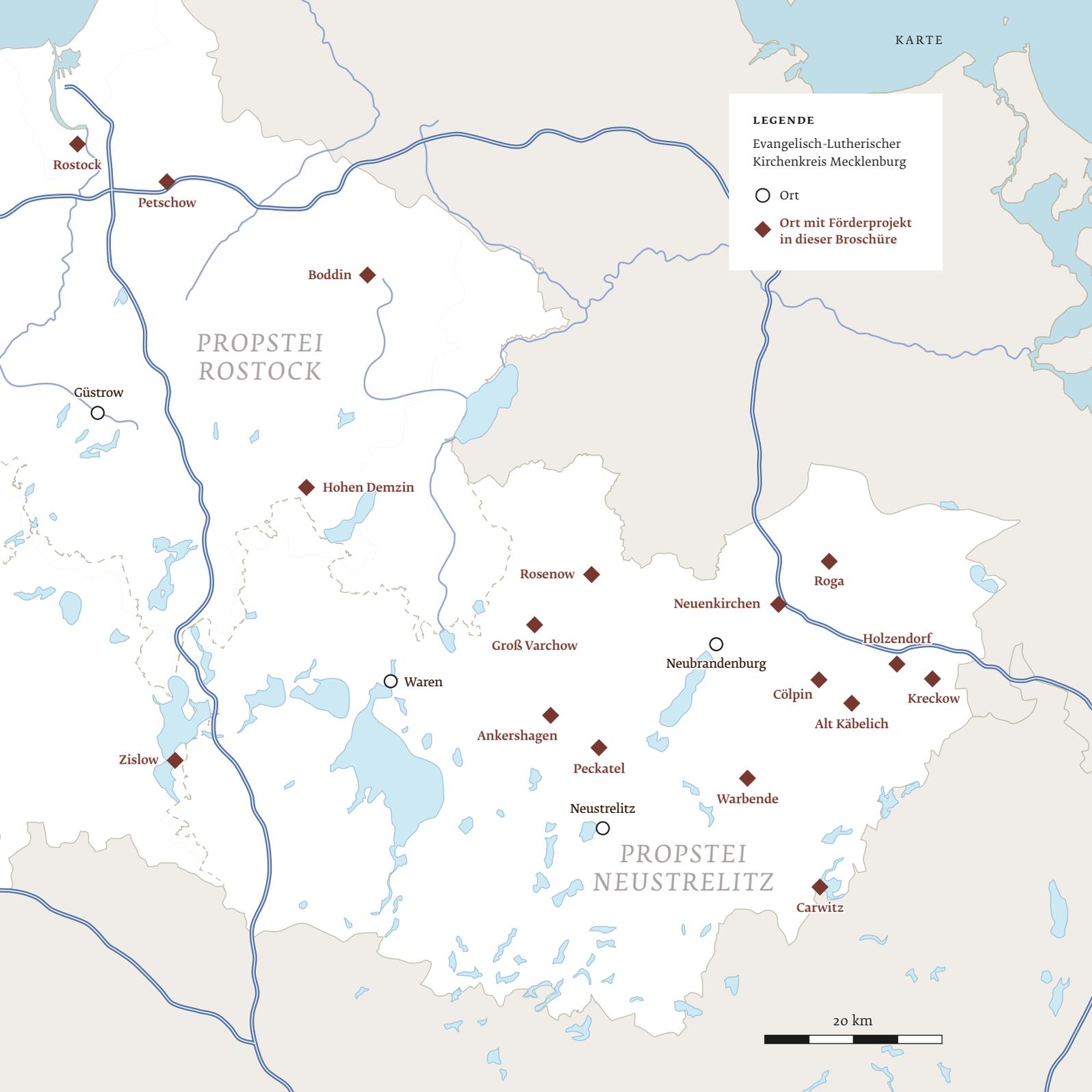
Alt Jabel

LEGENDE

Evangelisch-Lutherischer
Kirchenkreis Mecklenburg

○ Ort

◆ Ort mit Förderprojekt
in dieser Broschüre



Rostock

Petschow

Boddin

PROPSTEI
ROSTOCK

Güstrow

Hohen Demzin

Rosenow

Roga

Neuenkirchen

Groß Varchow

Holzendorf

Neubrandenburg

Waren

Cölpin

Kreckow

Zislow

Ankershagen

Peckatel

Warbende

Alt Käbelich

Neustrelitz

PROPSTEI
NEUSTRELITZ

Carwitz

20 km



Förderprojekte

2012 - 2016

Stiftung
Kirchliches Bauen
in Mecklenburg



Inhalt

Kirchengebäude

KIRCHTÜRME

Kirche Baumgarten	11
Kirche Boddin	12
Kirche Hohen Demzin	14
St. Nikolaikirche Rostock.	17

GLOCKEN

Kirche Dabel	21
Kirche Dambeck bei Ludwigslust.	22

FENSTER

Kirche Demern.	26
Dom zu Schwerin	28
Kirche Zislow	31

Kirchenausstattungen

ALTÄRE UND KANZELN

Kirche Ankershagen.	34
Kirche Carwitz	37
Kirche Cölpin	38
Kirche Holzendorf bei Neubrandenburg	41
Kirche des ehem. Klosters Rühn	42
Kirche Roga	45

VASA SACRA

Kirchengemeinde Pokrent.	49
Kirchengemeinde Proseken-Hohenkirchen	50
Kirchengemeinde Rostock Innenstadt – St. Nikolai	52

Einleitung.	5
Vorwort	7
Förderobjekte 2012 – 2016	104
Impressum	111

Gemeinderäume

WINTERKIRCHEN

Kirch Stück	57
Kreckow	58
Neuenkirchen bei Neubrandenburg	61
Petschow	62
Warbende	65

PFARR- UND GEMEINDEHÄUSER

Alt Jabel	69
Alt Käbelich	70
Damm	73
Gresse	74
Peckatel bei Penzlin	77

Besondere Förderprojekte

KUNSTOBJEKTE

Groß Varchow	81
Müsselmow	82
Rosenow	85

DOKUMENTATIONEN/PUBLIKATIONEN

Wege protestantischer Kirchraumgestaltung	88
Das Münster zu Bad Doberan	91
St. Jakobus und St. Dionysius zu Gadebusch	92
Holzskulpturen in Mecklenburg	95
Die Glocken der Wismarer Kirchen und ihre Geschichte.	97
Mittelalterliche Kirchen zwischen Trave und Peene	98
Eine Kirche für die Menschen – Menschen für die Kirche – St. Marien zu Rostock	101
Bestands- und Zustandserfassung der Turmuhren.	102

Fünf Jahre Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg

Die Broschüre, die Sie nun in Händen halten, soll Zeugnis ablegen von Arbeit und Wirken der Stiftung.

Seit 5 Jahren gibt es die Stiftung;

seit 5 Jahren wird sie vom ersten gewählten und berufenen Vorstand geleitet;

seit 5 Jahren sorgt sie für die satzungsgemäße Verwendung der jährlich von den Schwestern und Brüdern aus Bayern zur Verfügung gestellten Gelder und der aus dem Stiftungskapital erzielten Beträge;

seit 5 Jahren ist die Stiftung dabei, durch Öffentlichkeitsarbeit Menschen und Institutionen zu erreichen und Sponsoren und Spender zu gewinnen.

In dieser Dokumentation soll an ausgewählten Fördervorhaben deutlich werden, was geleistet werden konnte. Der inhaltliche Schwerpunkt dieses Heftes wurde auf Vorhaben gelegt, die aufgrund von direkt an die Stiftung gerichteten Anträgen vom Vorstand entschieden wurden. Hierfür konnten gemäß der von der Synode beschlossenen Vergaberichtlinie jährlich 20% der Mittel vergeben werden.

Der Hauptteil, 80% der Mittel, wurde gemäß den vom Kirchenkreis jährlich beschlossenen Dringlichkeitserfordernissen zur Verfügung gestellt.

Alle Entscheidungen des bisherigen Zeitraumes konnten vom Vorstand in der Besetzung: Frank Claus, Burkhard Erdmann, Evelore Harloff, OKR Dr. Hans-Peter Hübner, Wulf Kawan (Vorsitzender), Propst Dirk Sauermann, KBR Karl-Heinz Schwarz (stellvertretender Vorsitzender) einvernehmlich getroffen werden.

Die Beiträge in dieser Broschüre wurden von den Mitgliedern des Vorstands erarbeitet und von Dr. Arvid Hansmann und Richard Stickel redaktionell überarbeitet und in die Broschüre eingepasst. Eine weite Verbreitung dieses Heftes, um möglichst viele Menschen für das Anliegen zu interessieren, ist ganz im Sinne der Autoren.

Vorwort

Die unselbständige Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Norddeutschlands wurde am 31. März 2012 noch von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs ins Leben gerufen. Der Stiftungszweck ist es, die Kirchengemeinden bei notwendigen Instandsetzungs- und Sanierungsarbeiten an Kirchen zu unterstützen. Dabei werden Bauvorhaben an kirchlichen Bauten und gottesdienstlich genutzten Gebäuden, deren Ausstattungstücke sowie wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet des Sakralbaus und der Sakralkunst mitfinanziert.

Einen wichtigen Hintergrund bilden hier die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Bayern und Mecklenburg. Die ersten Kontakte in den 1930er Jahren zwischen den beiden evangelischen Kirchen in Bayern und Mecklenburg fallen in die Zeit der „Bekennenden Kirche“. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern unterstützte die Mecklenburgische Landeskirche seit den frühen 1950er Jahren mit finanziellen Hilfen. Mitte der 1950er Jahre gab es innerhalb der Evangelischen Kirchen in Deutschland offizielle Absprachen und Festlegungen zur Bildung von Partnerkirchen zwischen den Ost- und Westkirchen. Die bereits bestehende Partnerschaft zwischen Mecklenburg und Bayern wurde in diesem Rahmen fortgeschrieben. Es entstanden damals bereits vielfach Kontakte und Partnerschaften zwischen einzelnen Kirchengemeinden in Mecklenburg und Bayern. In jenen Jahren wurden dringend benötigte Baumaterialien, wie z. B. Dachziegel, von den bayerischen Gemeinden bereitgestellt. Nur so konnten zahlreiche Kirchen vor dem Verfall bewahrt werden.

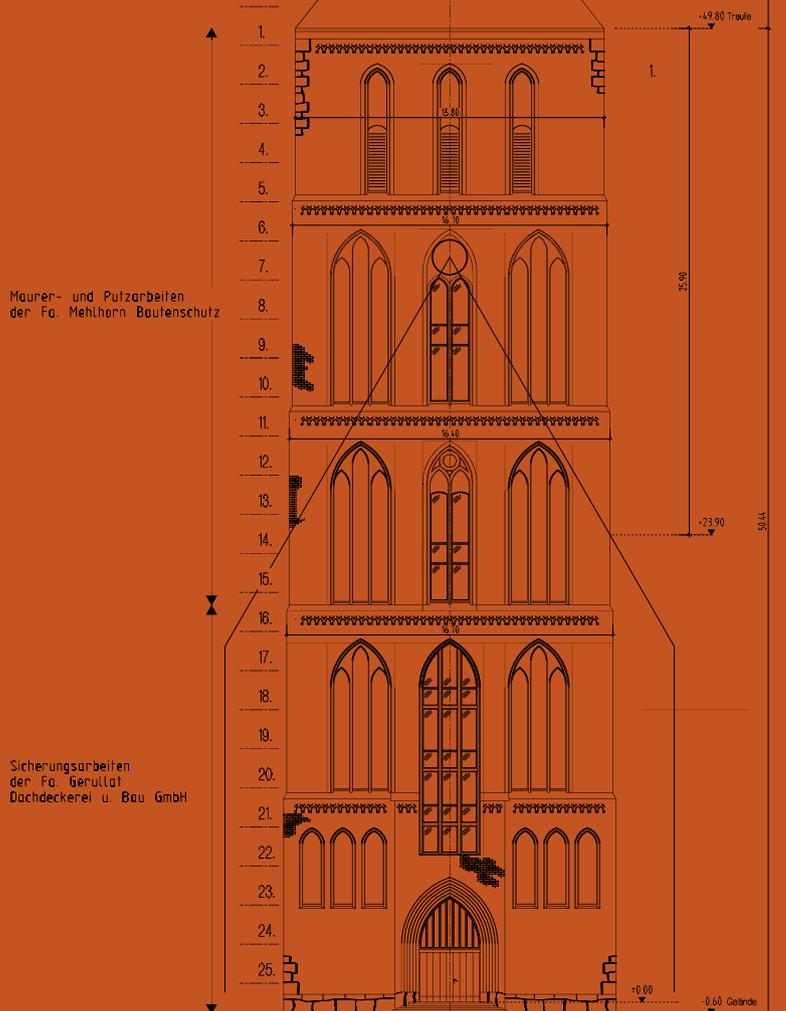
Nach der Wiedervereinigung wurden die Hilfen aus Bayern auch im Baubereich fortgesetzt. Für Bauvorhaben der Kirchengemeinden in Mecklenburg wurde in jedem Jahr eine finanzielle Unterstützung bereitgestellt. Seit Pfingsten 2012 ist die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs, die territorial identisch mit Mecklenburg war, nun der Kirchenkreis Mecklenburg in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland. Zeitlich wurde mit ihrer Gründung durch die Synode die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg mit einem Stiftungskapital von fünf Millionen Euro ausgestattet. Die jährliche Unterstützung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern wird über die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg zusammen mit den Erträgen aus dem Stiftungsvermögen als Zuwendungen für Kirchengemeinden im Kirchenkreis Mecklenburg ausgereicht.

Die Kontakte und der Austausch in den Partnerschaften zwischen den Kirchengemeinden und in der Bauverwaltung in Bayern und Mecklenburg, die in den 1950er Jahren bis zur Wende entstanden, bestehen bis heute und werden auf regelmäßigen Begegnungen gepflegt. Die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg, der Kirchenkreis Mecklenburg und die Kirchengemeinden schätzen es sehr, dass die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern die finanzielle Unterstützung bis heute fortsetzt.

Die vorliegende Broschüre dokumentiert an Einzelbeispielen die Vielfalt der ausgereichten Förderungen der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg in den Jahren 2012 bis 2016. Der Stiftungsvorstand würde sich freuen, wenn auch Sie uns mit einer Spende oder gar mit einer Zustiftung zum Stiftungsvermögen unterstützen können.

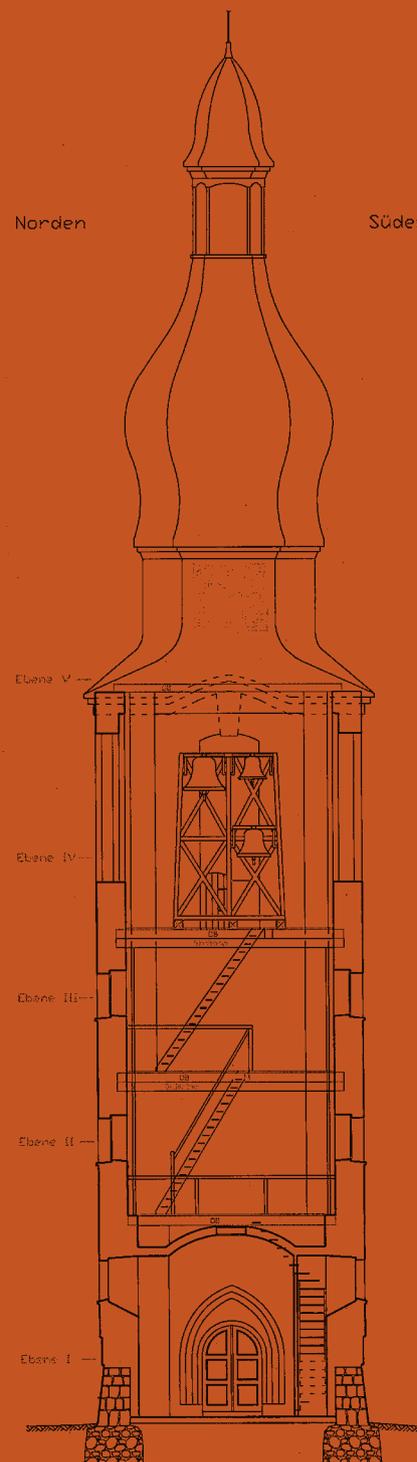
Sicherung der Fassade des Turmes
 Bauzeit 2014/2015

Westansicht Turm
St.-Nikolaikirche Rostock



Norden

Süden



Kirchtürme

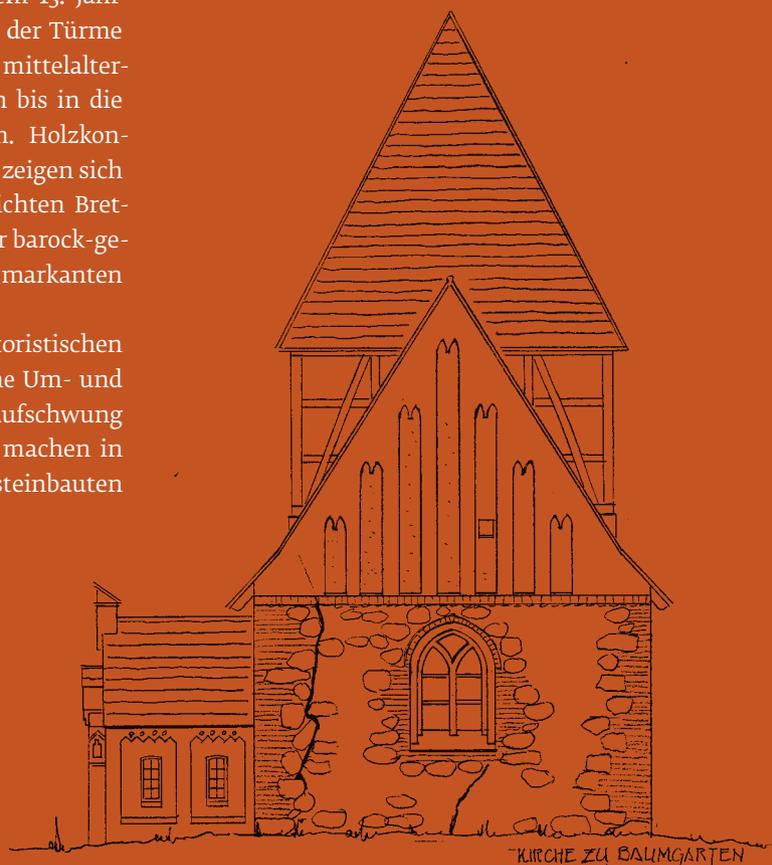
Selbst wenn ein Turm für den Kirchenbau nicht zwingend notwendig ist, so steht er doch als Mittler zwischen der Gottesdienstgemeinde und der äußeren Lebenswelt. Als Landmarke und durch den Glockenklang gibt er Ort und Zeit für die Zusammenkunft an.

Sind die ersten Kirchtürme im heutigen Mecklenburg mitunter auch noch durch eine Wehrfunktion belegt, so stellen sie stets auch symbolisch-theologisch aufgeladene Repräsentationen dar. Von der anfänglich parallelen Entwicklung von Backstein- und Feldsteinbauten seit dem 13. Jahrhundert zeugt heute noch eine Vielzahl der Türme zumindest in ihrem Unterbau. Einige mittelalterliche Kirchtürme haben sich auch noch bis in die Konstruktion der Turmhelme erhalten. Holzkonstruktionen des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen sich häufig als Fachwerk oder in einer schlichten Bretterverkleidung, finden aber auch in einer barock-geschwungenen Haubenform ihren markanten Abschluss.

Im 19. Jahrhundert erleben im historistischen Rückblick auf das Mittelalter neogotische Um- und Neubauten eine Blüte. Wirtschaftlicher Aufschwung und die beginnende Industrialisierung machen in Mecklenburg mehr als 100 neue Backsteinbauten sowie tiefgreifende Umbauten möglich.

Die Kriege und politisch-ökonomischen Umstände des 20. Jahrhunderts legen die Hauptlast auf den oft nur schwierigen Erhalt dieses umfangreichen Erbes. Nach 1990 kommt es vereinzelt zu Wiederaufbauprojekten.

Dennoch gehört auch heute die Finanzierung der Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen von Kirchtürmen, die oft Zeugnis über eine Jahrhunderte währende Entwicklung ablegen, zu den größten Problemen einer Kirchengemeinde.





Kirche Baumgarten

Urkundlich lässt sich eine Kirche in Baumgarten bereits 1233 belegen. Der heutige Feldsteinbau wurde jedoch mit dem etwas eingezogenen Turm erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgeführt. Der Turmaufsatz aus Fachwerk wurde um 1800 errichtet und schließt mit einem gedrunge- nen Pyramidenhelm ab. 1983 wurde der Helm neu eingedeckt, allerdings ohne die Schäden an der Turm- und Fachwerkkonstruktion zu beheben. Es zeigten sich bedenkliche Risse im Feldsteinmauerwerk und infolgedessen entstanden Schäden in der Fachwerkkonstruktion.

Nachdem 2012 zunächst die Dacheindeckung abgenommen wurde, konnten Dachkonstruktion, Glockenstuhl und Fachwerkkonstruktion einer grundlegenden Sanierung unterzogen werden. Die Risse im Feldsteinmauerwerk wurden vernadelt und geschlossen. Anschließend erfolgte die Erneuerung

des Außenputzes. In die Vorbereitungen der Sanierung flossen die Ergebnisse einer Diplomarbeit über den Turm ein.

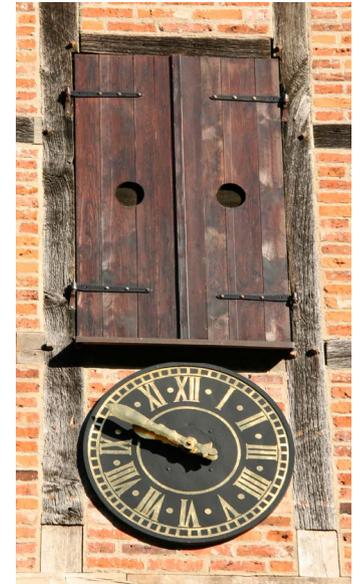
Während das Dach des Kirchenschiffs bereits im Jahr 2000 saniert werden konnte, stehen zum einen Geländeregulierungen und die geordnete Regenwasserableitung noch aus. Zum anderen besteht weiterer Sanierungsbedarf bei den Fenstern und dem Innenraum.

„Groß war die Freude, als die vielen Gottesdienstbesucher 2012 den sanierten Turm bewundern konnten. Auch die Innentreppe sind wieder sicher begehbar. Das ist wichtig zum Aufziehen der restaurierten Kirchturmuhre.“

PASTORIN HELGA MÜLLER



Vor der Sanierung: Turmuhr an der verschlossenen Schallluke



Nach der Sanierung: Restaurierte Uhr unter der wieder geöffneten Schallluke

Kirche Boddin

Der Turm der Boddiner Dorfkirche weist eine für Mecklenburg äußerst seltene neobarocke Gestaltung auf. Während sich die geschwungenen Turmhauben des 17. und 18. Jahrhunderts mehrfach erhalten haben (z. B. in *Holzendorf*), waren die neogotischen Baumeister des 19. und beginnenden 20. Jahrhundert meist bemüht, die Turmbekrönung in einer geraden Pyramidenform ausklingen zu lassen. Die wiedergewonnene Wertschätzung der barocken Formen geht um und nach 1910 mit den Entwicklungen der Reformarchitektur einher, die aus heutiger Perspektive den Anfang der Moderne markiert.

In Boddin schloss sich nach mehrfachen Um- und Neubauten bis zu einem Blitzschlag 1905 ein hölzerner Glockenturm an das mittelalterliche Kirchenschiff an. Nach dessen Niederbrennen wurden die Neubaupläne ab 1911 konkretisiert. Durch den Ersten Weltkrieg konnte der Turm erst 1915 fertiggestellt werden. Im Gegensatz zum hellen Putz und den Fachwerkelementen, die sich zeitgleich im repräsentativen Wohnhausbau zeigen, ist der Turm weiterhin, wie in der Neogotik üblich, ziegelsichtig ausgeführt. Weniger die gelbe Klinkerfarbe, als vielmehr die Rundbögen von Portal und Schallluken setzen ihn jedoch besonders von dieser Tradition ab. Die geschwungene Welsche Haube mit ihrer abschließenden Laterne ist mit Naturschiefer eingedeckt. Diese Eindeckung wurde 1975 teilweise erneuert, wodurch eine grundlegende Sanierung aber nur verschoben wurde.

2015 wurde der Turm bis zur Höhe des Laternebodens eingerüstet. Die schadhafte Eindeckung wurde vollständig entfernt und die Dachschalung abgenommen. Dies geschah abschnittsweise, da die Schalung das wesentliche Element zur Aussteifung

der Dachkonstruktion ist. Erst mit dem Entfernen wurde der genaue Schadensbefund an der Konstruktion sichtbar. Bis zu 8,5 m lange und 0,6 t schwere Hölzer als Stiele für die Laterne waren auf eine Arbeitshöhe von gut 35 m zu transportieren und einzubauen. Die gesamte Turmdachkonstruktion wurde instandgesetzt, der Dachüberstand zum Schutz der Fassade von 2 auf 15 cm vergrößert, die Schalung komplett erneuert und das Dach schließlich wieder eingedeckt. Über zwei Dachspeier aus Kupferblech wird anfallendes Regenwasser zukünftig von der Fassade ferngehalten.

Für zukünftige Kontrollen und Prüfung der Dacheindeckung wurden jede Balkenlage und alle Zwischenpodeste im Turmdach abgetrert.

Umfangreiche Instandsetzungsarbeiten erfolgten ebenfalls am Fassadenmauerwerk des Turms. Die gesamte Westfassade musste wegen loser Ziegel und Rissen im Mauerwerk großflächig bearbeitet werden. Geschädigte Ziegel wurden ausgestemmt und durch neue, gelbe Ziegel ersetzt. An den Fassaden der Nord- und Südseite wurden schadhafte Fugen neu zugesetzt. Der Turm erhielt eine neue Blitzschutzanlage. Im Rahmen eines Festgottesdienstes wurde abschließend die Turmspitze mit Wetterhahn auf die neu aus V4A-Stahl gefertigte Helmstange aufgebracht.

Der instabile Turm ist dank dieser Baumaßnahme wieder standsicher, das Dach wurde in seiner ursprünglichen Gestaltung bewahrt.



Blick in die Laterne



Neobarocker Kirchturm

„Zu einer kleinen Andacht, einer Dankes- und Feierrunde, kamen Gemeindemitglieder aus der Kirchengemeinde Boddin zusammen, um bei einem Meilenstein der Kirchturmsanierung dabei zu sein. Dankbar, dass es keine Unfälle gab, füllten ihr Gemeindepastor und Architekt Peter Blümel eine kleine, runde „Schatzkiste“, die gemeinsam mit dem Wetterhahn auf die Turmspitze gebracht wurde.“

KIRCHENZEITUNG VOM 19.07.2015



Schallluke vor der Sanierung



Nach der Sanierung

Kirche Hohen Demzin

Durch die scharfen Bruchkanten und den Kontrast zwischen den ungeordneten Mauerflächen und den präzise eingefügten Ecksteinen ist der Feldstein des Turmes sowie des hohen Kirchenschiffssockels deutlich dem 19. Jahrhundert zuzuweisen. Dieser neogotischen Einheit ging jedoch ein differenzierter Entstehungsprozess voran: Der Turm mit seinen spitzbogigen Schallluken und der eingezogenen, achtseitigen Helmspitze ist bereits 1857 an einen

historischen Vorgängerbau angefügt worden. Erst 1870/71 wurde der Kirchensaal mit den gaubenartig in das Dach hineinragenden Blendgiebeln über den Seitenfenstern auf dessen Grundmauern neu errichtet.

Während Dach und Fassade des Kirchenschiffes bereits 2001 saniert wurden, wies der Turm über Jahre erhebliche Schäden auf. Dabei waren die gravierendsten leider nicht sichtbar: Die Schieferdeckung



Während der Sanierung 2014



Fertiggestellter Turm



Turmkugel



Auf dem Turm

war völlig desolat und von einem Blitzeinschlag zusätzlich geschädigt. Viele Hölzer der Turmkonstruktion waren von Fäulnis und Schwamm befallen und die Holzschwellen stark geschädigt bzw. nicht mehr vorhanden. Einige Formsteine des Traufgesimses waren bereits abgestürzt.

Die stärksten Schäden wies das Feldsteinmauerwerk des Turmschaftes auf, wo die Fugen großteils verwittert und ausgewaschen waren und Vögel in der gesamten Westseite nisteten. Der Turm war einsturzgefährdet und dessen Umfeld aus Gründen der Verkehrssicherungspflicht bereits abgesperrt.

Mit Bewilligung von Fördermitteln konnte 2013 mit der Sanierung begonnen werden. Dabei wurde der gesamte Turm bis zur Spitze eingerüstet. An der Turmspitze wurden alle desolaten Holzteile instandgesetzt und sämtliche Holzschwellen ausgetauscht. Hierfür musste das gesamte Traufmauerwerk auf einer Gesamtlänge von 32 m abgetragen und mit ergänzenden Formsteinen neu aufgemauert werden. Neben der neuen Schiefereindeckung wurde die Bekrönung mit Helmstange, Kugel und Turmkreuz erneuert. Eine Blitzschutzanlage, die Schallluken sowie die Zifferblätter der Turmuhr kamen ebenfalls neu hinzu.

Im Frühjahr 2014 konnte dann mit der Mauerwerkssanierung des Turmschaftes begonnen werden. Nach Herausstemmen der aus alten Reparaturen stammenden Zementfugen wurden das vollständige Schadensbild und die Einsturzgefährdung sichtbar: Im dahinterliegenden Mauerwerk war kein Mörtel mehr vorhanden, die Steine lagen verkeilt aufeinander. Durch Pressung in den Ecken waren einige Granitblöcke gebrochen.

Mit einem Statiker wurde ein Sanierungskonzept erarbeitet. Das Mauerwerk wurde mit hochsulfatbeständigem Mörtel verfügt, der plastische Verfüllmörtel mittels Presse in die Fugen – oft bis 50 cm tief – eingebracht. In die äußeren Fugen wurden entsprechend Bestand kleine Zwickelsteine eingefügt.

Abschließend wurden die Türblätter des Eingangsportals erneuert, die komplett verrotten waren. Der alte Holzrahmen sowie das alte Türschloss konnten wiederverwendet werden. Im Zuge der Sanierung konnten die Zifferblätter der Turmuhr mit erneuert werden.



Ansicht mit Stadtmauer



Geschädigte Fensterrippen



Geschädigtes Mauerwerk (Nord-West-Ecke)

St. Nikolaikirche Rostock

Um die St. Nikolaikirche im Rostocker Stadtbild zu identifizieren, genügt der Hinweis auf ihr Dach und die dort eingerichteten Wohnräume. Diese außergewöhnliche Nutzungsidee ist Teil eines langwierigen Wiederaufbauprozesses, der die 1942 durch Bombenangriffe stark zerstörte Kirche bis zum Ende des 20. Jahrhunderts begleitete. Seit der 1312 erfolgten Weihe sowie der Chorerweiterung und des Turmneubaus im 15. Jahrhundert war dies der gravierendste Eingriff in die Bausubstanz. Nach einer notdürftigen Wiederherstellung 1955–64 wurde ab 1976 das Dach mit drei Wohnetagen neu errichtet, die ab 1985 bezogen werden konnten. Parallel dazu wurde der Turm in zehn Geschosse für Büros kirchlicher Einrichtungen gegliedert. Als bei der ab 1991 erfolgten Innenrauminstandsetzung des Langhauses ein Pfeiler einstürzte, wurden sechs der acht Stützen sowie die Gewölbe in Stahlbeton neu aufgeführt. Seit der Wiedereröffnung 1994 wird der Kirchenraum als Veranstaltungs- und Konzertsaal genutzt, wozu der im Jahr 2000 erfolgte Emporeneinbau ebenso positiv beitrug wie der Einbau einer Orgel aus dem bayrischen Rummelsberg 2002.

Der intensive Publikumsverkehr wurde jedoch zunehmend durch erhebliche Ausbrüche aus dem Ziegel- und Natursteinmauerwerk im Bereich des Turmportals gefährdet.

2014 wurde die Fassade des Turms allseitig eingerüstet. Besonders aufwendig war dabei die Überrüstung des Langhauses an der Ost-, Süd- und Nordseite.

Beginnend an der Ostseite wurden die Flächen kontrolliert, wobei lose und gefährdete Steinteile sowie Mörtelfugen der Fassadenflächen soweit notwendig entfernt und die fehlenden Ziegelbauteile

wieder erneuert wurden. Besonders in der Ostfassade waren extreme Schäden in den Mauerwerksbereichen festzustellen.

Das Natursteinmauerwerk an den Ecken des Turmes wurde repariert. Die Natursteingesimse und Fensterbänke wurden durch neue Vierungen ergänzt und die Fugen erneuert. Die sichtbaren Fassadenanker erhielten einen Korrosionsschutz.

Die geplante Verblechung der oberen Mauerwerksgesimse und teilweise der Natursteingesimse wurde vom Landesamt für Kultur und Denkmalpflege nicht genehmigt.

Die Fassade des Turmes wurde soweit saniert, wie die finanziellen Mittel reichten. Die darunterliegenden Fassadenbereiche wurden vor dem Abräumen nochmals durch zwei Maurer kontrolliert und in kritischen Bereichen saniert. Im Traufbereich des Daches konnten einige gebrochene Dachsteine erneuert werden.

2015 kamen die Maßnahmen zum Abschluss. Unabhängig davon ist eine weitere Beobachtung notwendig. Insbesondere die Haltbarkeit der Dachziegel ist nicht genau einzuschätzen. Außerdem sind die nicht zugänglichen Stahlstützen der Fassadensanierung der DDR-Zeit der Korrosion ausgesetzt.

MODELL: BACHERT

×

Glocke V-Dabel

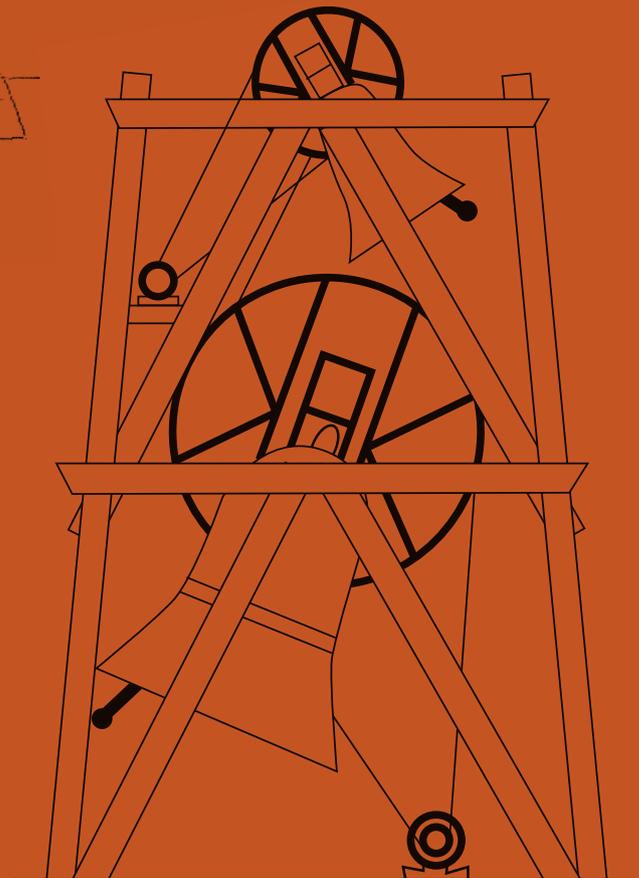
+ DIE HIMMEL ERZÄHLEN DIE EHRE GOTTES +

+ PSALM 19,2 +

TONSTABCHOR

KURRENDE + STERNSINGER + GITARRENGRUPPE + FLÖTENGRUPPE

+ GEGOSSEN A.D.2015 + EV. KIRCHE DABEL +



Glocken

Kirchenglocken schallen weit über das Land, rufen Menschen zum Gottesdienst, warnten einst auch vor Gefahren oder geben bis heute die Uhrzeit durch Glockenschlag kund. Sie wirken in die Öffentlichkeit und haben seit jeher die gesamte kommunale Gemeinde als Adressaten. Durch ihren rituell wiederkehrenden bzw. außergewöhnlichen Einsatz erfüllen sie eine gesellschaftsordnende Funktion. Wenn sonntags die Glocken läuten, kann davon ausgegangen werden, dass es Kirchenglocken sind, die zum Gottesdienst rufen oder zumindest anzeigen, dass Sonntag ist, der Tag der Ruhe.

Für einen möglichst weiten Schall sind die Glocken in Kirchtürmen oder freistehenden Glockentürmen untergebracht. Es bedarf dazu eines sogenannten Glockenstuhls mit einem Joch, der Aufhängung für die Glocke samt Klöppel. Bei Kirchen ohne tragfähigen Turm können die Glockenstühle auch separat aufgestellt sein. Sind mehrere Glocken zu einer Einheit verbunden, ergeben sie ein Glockenspiel oder Geläut. Im Gegensatz zur asiatischen Tradition gehört in Europa zu einer Glocke unbedingt der Klöppel, der von innen an die Glockenwand anschlägt. Durch den Lätewinkel oder das kontrollierte Schlagen des Klöppels gegen die Glockenwand (sog. Baiern) haben sich regional unterschiedliche Klangfarben herausgebildet.

Glocken müssen gewartet, gegebenenfalls restauriert oder sogar neu gegossen werden, um Schäden und Unfälle zu vermeiden. Auch der Glockenstuhl muss regelmäßig daraufhin überprüft werden, ob er dem Gewicht und den Schwingungen der Glocke Stand hält.

Meistens waren die Glocken aus Bronze gegossen, nach den Weltkriegen oft aus Gussstahl, da ihre Vorgänger für Kriegszwecke eingeschmolzen worden waren. Wenn heute neue Glocken gegossen werden, kommt Bronze wieder zum Einsatz. In einem komplizierten Herstellungsverfahren wird mit dem Guss bereits der Klang der Glocke vorgegeben. Bei diesem Prozess in einer Glockengießerei dabei zu sein, ist ein besonderes Erlebnis. Nicht nur die Mitglieder der Kirchengemeinden freuen sich, wenn ein Geläut repariert werden oder auch neu gegossen werden konnte.

Von der Idee, eine Glocke für eine Kirche zu beschaffen, bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie im Glockenstuhl hängt und zum ersten Mal zum Gottesdienst ruft, vergeht einige Zeit.

Die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg unterstützt im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Kirchengemeinden u. a. bei dem Wunsch, Glocken neu gießen oder Reparaturarbeiten ausführen zu lassen.

„»Fünf Glocken in einer solchen
Dorfkirche sind eine tolle Leistung«,
würdigte Pastor Dr. Mitchell Grell.
Sie stünden auch für die Lebensleistung
von Pastor Hansherbert Lange
und seiner Frau Astrid, denen er
stellvertretend Dank sagte.“

ANZEIGER FÜR STERNBERG-
BRÜEL-WARIN, 29.03.2016



Am 4. März - nach der Ankunft der fünf Glocken aus
Karlsruhe - werden diese in einer feierlichen Prozession
durch den Ort gefahren.



Kirche Dabel

Unter dem Satteldach des massiven Kirchturmes, der in seinem Feldsteinunterbau noch ins 13. Jahrhundert zurückreicht, erklang bis 2014 ein Geläut, das über die Jahre merklich gelitten hatte. Zwei Eisenhartgussglocken von minderer Qualität waren vom Rost befallen und eine mittelalterliche Bronzeglocke konnte bereits nicht mehr geläutet werden.

Vor diesem Hintergrund wurde 2014 ein 10 Jahre lang gehegter Wunsch des am 29.08.2016 verstorbenen Pastors Hans-Herbert Lange und der Kirchengemeinde Dabel für ein fünffaches Geläut nach vielen Vorüberlegungen in Angriff genommen. Ziel war es, die Eisenglocken durch Bronzeglocken zu ersetzen und das Geläut mit zwei kleineren Glocken zu ergänzen sowie den Glockenstuhl zu sanieren. Dieses Ziel vor Augen, wurde das Vorhaben mit Beharrlichkeit lange vorbereitet, wozu das Einholen von Gutachten und Genehmigungen ebenso gehörte wie intensives Spendensammeln.

Im März 2016 konnten die Wünsche erfüllt werden: Nach der Abholung der Glocken aus der Gießerei



Zum Guss der Glocken reisten einige Gemeindemitglieder nach Karlsruhe zur Gießerei Bachert.



Ansicht von Südwesten

in Karlsruhe erfolgte am 04.03.2016 die Einholung mit einem festlichen Umzug durch den Ort. Es war ein emotionales Ereignis, als der kranke Pastor den ersten angeschlagenen Ton an der größten Glocke hörte. Als am 28.03.2016, dem Ostermontag, in einem Festgottesdienst die Glockenweihe vollzogen wurde, erklang erstmals das volle Geläut.

„Die Glocken mögen die Gemeinde zu Wort und Sakrament und zum täglichen Gebet rufen“, so Oberkirchenrat i. R. Andreas Flade bei der Weihe.

Die Kirchengemeinde ist voller Dankbarkeit für alles Engagement in der Sache, für alle kleinen und großen Spenden, die ein fünffaches Geläut ermöglichten. Auch die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg hat ihren Beitrag dazu geleistet.

Kirche Dambeck

bei Ludwigslust

Dambeck, das heute zur Stadt Grabow gehört, besitzt seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Feldsteinkirche, die durch ihren massigen, quereckigen Turm dominiert wird. Sein gedrungenes Pyramidendach wird durch eine geschweifte Haube bekrönt. Das Geläut in seinem Inneren besteht aus zwei Eisenhartgussglocken und einer wertvollen mittelalterlichen Bronzeglocke. Es ist in einen Glockenstuhl eingebunden, der auf das Jahr 1695 datiert wird. Diese Glockenanlage entsprach im beginnenden 21. Jahrhundert nicht mehr den geltenden Sicherheitsvorschriften.

Damit das Geläut weiterhin die Menschen zu Gottesdienst und Sakrament einladen kann, entschloss sich der Kirchengemeinderat zu einer Sanierungsmaßnahme. Es sollten Klöppelstopfen, Beschläge und Hängeeisen an den Klöppeln erneuert werden. Gutachten, Genehmigungen wurden eingeholt und Spenden gesammelt, so dass das Vorhaben mit Unterstützung der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg ausgeführt werden konnte.

Um die Klöppel auszubauen, musste im Mai 2015 teilweise das Dach geöffnet werden. Mitte Oktober 2015 war die Erneuerung der Klöppel abgeschlossen, sie konnten an ihren Platz zurückkehren.

Am 22.10.2015 nahm die Kirchengemeinde zusammen mit Gästen während einer Andacht das Geläut wieder in Betrieb.



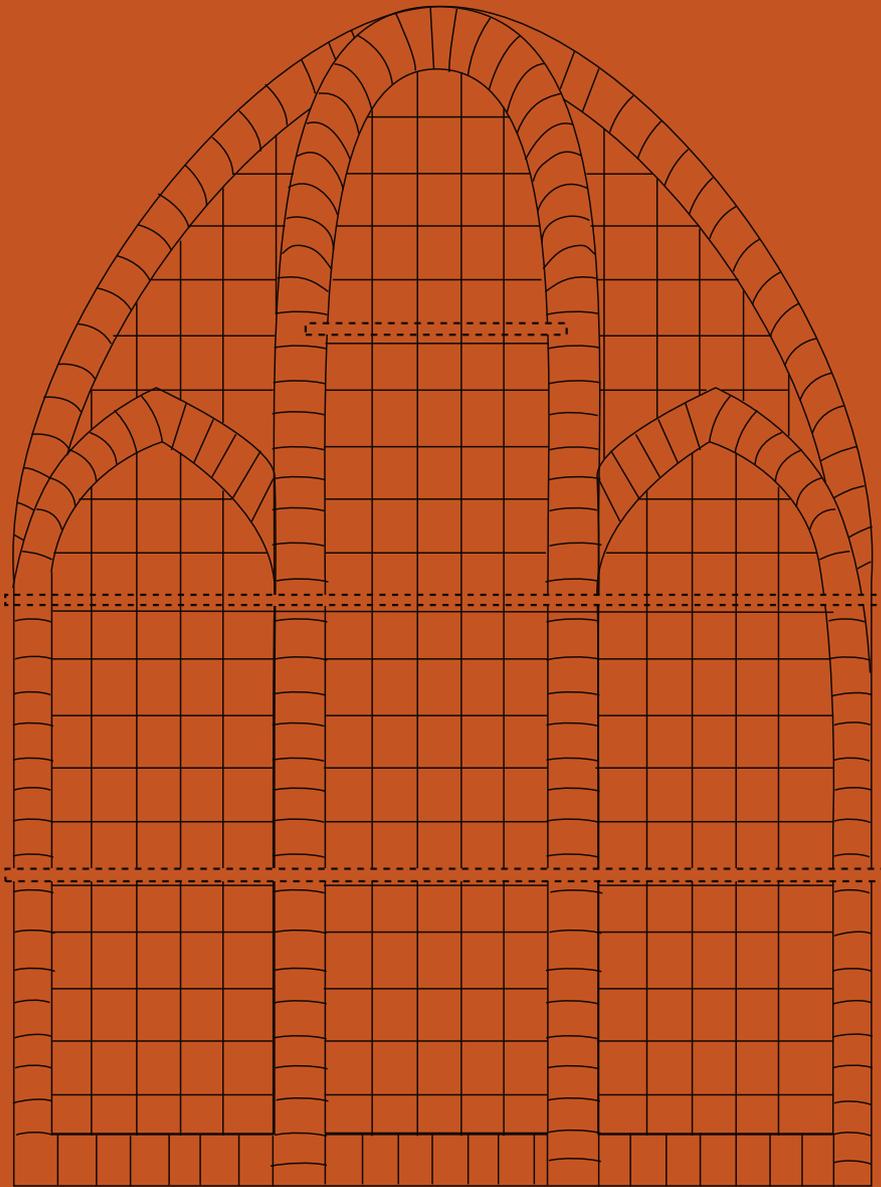
Turmansicht

„Die neuen bzw. reparierten Klöppel geben den Glocken einen weicheren Klang und auch die Glocken werden nicht mehr so beansprucht. Wir hoffen und wünschen uns, dass die Glocken nun recht lange so schön klingen. (...) Vielen Dank an alle, die unser Vorhaben in Dambeck unterstützt haben, sowohl finanziell als auch mit ehrenamtlicher Arbeit.“

KIRCHENGEMEINDE DAMBECK



Eisenhartgussglocke



Fenster

3a	3b	3c
2a	2b	2c
1a	1b	1c

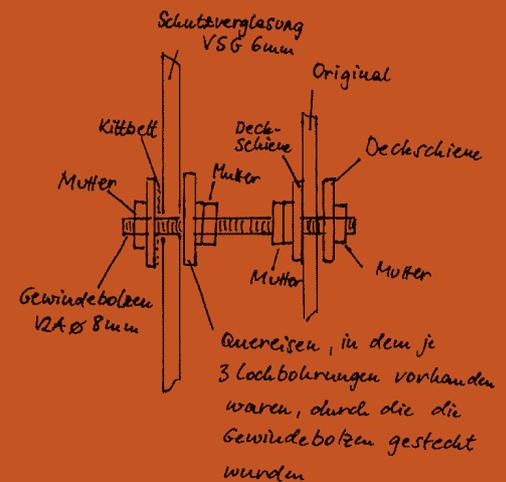
Die Lichtführung ist seit jeher eine der bedeutendsten Fragen des Kirchenbaus. Nicht nur Position und Größe der Fenster bestimmen die Raumwirkung, sondern auch der Charakter der Verglasung. Stets war man bestrebt, hier eine „Grenze“ zwischen dem Inneren des Kirchenraumes und der äußeren Welt deutlich zu machen. Die indirekt durchleuchtete (diaphane) Wirkung farbiger Fenstergläser wurde insbesondere im Mittelalter als „das Jenseits erahrend“ interpretiert. Die großen Fensterbahnen, die durch die Konstruktionsweisen der Gotik ermöglicht wurden, dienten zugleich als Medium für eine komplexe Bildgestaltung.

In Renaissance und Barock wurde die farbliche Gestaltung zugunsten der Wirkung der Innenausstattung reduziert. Der Helligkeit klassizistischer Räume um 1800 setzte der Historismus des 19. Jahrhunderts wiederum eine intensive farblich-figürliche Gestaltung entgegen. Dabei waren die ikonographischen Themen weniger an der Kleinteiligkeit des Mittelalters orientiert, sondern lehnten sich großformatig an die zeitgenössische Historienmalerei an.

Die Glaskunst des 20. Jahrhunderts versuchte, nicht nur durch die Verluste des Zweiten Weltkrieges bedingt, dem mit modernen Formen, bis hin zur Abstraktion, zu begegnen. Die erstrebte „rationale Klarheit“ trug jedoch dazu bei, die historistischen Formen als eine „verlorene Größe“ zu empfinden, nach der man sich zurücksehnte.

Im beginnenden 21. Jahrhundert hat sich auch in Mecklenburg die Kirchenfenstergestaltung wieder zu einem qualitätsvollen künstlerischen Ausdrucksmittel entwickelt. Häufig zeigt sich hier eine abstrakt-atmosphärische Wirkung. Gleichzeitig

scheut das lutherische Verständnis des Bildes nicht eine stärker figürliche Darstellung, wodurch die Ikonographie es zu einem didaktischen Medium für Andachten und Gemeindearbeit erweitert. Gerade dieses „ruhende“ Potential des Kirchenfensters gilt es im digitalen Zeitalter zu nutzen.



BEZEICHNUNG DER FELDER

	13b	
	12b	
11a	11b	11c
10a	10b	10c
9a	9b	9c
8a	8b	8c
7a	7b	7c
6a	6b	6c
5a	5b	5c

Kirche Demern



Ostwand mit Altar, 2012



Geöffnetes Ostfenster, 2013

Eine Filialkirche des Klosters Rehna in Demern ist bereits für das Jahr 1267 belegt. Vermutlich auf diese Zeit geht der frühgotische Chor zurück. Den historischen Quellen zufolge soll um das Jahr 1480 das Kirchenschiff auf Initiative des Bischofs Johannes von Parkentin errichtet worden sein. Dabei hat die spätgotische Architektur die Gestaltungsmerkmale des Chores aufgegriffen: Zwischen den Strebepfeilern, die die einst im Inneren ausgebildeten Joche markieren, sind schlanke Spitzbogenfenster eingefügt. Markant ist, dass die gotischen Fenster – anders als üblich – sich nicht axial gegenüberlagern. Im Rahmen von Umbauarbeiten wurden das Deckengewölbe und der Triumphbogen des Chores abgebrochen und der Innenraum der Kirche im Jahre 1611 mit Renaissance-Malereien ausgekleidet. Im 18. Jahrhundert erfuhr die Petrikirche zu Demern eine weitere Überformung: Die Spitzbogenfenster wurden mit rechteckigen, bis heute so bestehenden Fensteröffnungen überformt, der hölzerne Glockenturm wurde ergänzt. Im Jahre 1885 wurde das dreiteilige Altarfenster verschlossen, um an der Ostwand eine neue Orgel positionieren zu können.

ALTARFENSTER 2012

Mit der Initiative zur Öffnung des Altarfensters knüpft die Kirchengemeinde Demern an Erkenntnisse der Sanierungsarbeiten von 1997 an, bei denen das vermauerte gotische Spitzbogenfenster außen freigelegt und als Relief in der geschlossenen Fassade sichtbar wurde. Ziel bei der Rekonstruktion des Fensters war es, die ursprüngliche Lichtführung im Kirchraum wiederherzustellen, so dass der mittelalterliche Flügelaltar – Schnitzkunst einer Lübecker Werkstatt um 1400 – erneut im Ostlicht des Chorfensters steht. Die Verglasung war an die Anforderung gebunden, dass eine Blendung der Besucher verhindert und der Altar vor zu starker Sonneneinstrahlung geschützt wird.

Die Gläser wurden 2012 in einem mit Glasstaub bepuderten und überbrannten Zylinderglas ausgeführt. Dieses war zur Zeit der Renaissance und des Barocks Stand der Technik und wird noch heute in dem historischen Verfahren mundgeblasen. Das vom Künstler und Architekten Matthias Schmidt formulierte Bestreben nach einer fein konditionierten Lichtstimmung des Innenraums findet darin, im Einklang mit denkmalpflegerischen Gesichtspunkten, seine handwerkliche Umsetzung. Das rechtwinklige Bleinetz stellt eine geometrische Verknüpfung zwischen der Glasgestaltung des Chorfensters und der Geometrie der Schiffenster her und entspricht dem denkmalpflegerischen Bestreben, eine neugotische Anmutung des Fensters zu vermeiden.

FENSTER IM KIRCHENSCHIFF 2014

An die Wiedereinführung des Ostlichts mit der Freilegung des gotischen Fensters schloss sich 2014 die gestalterische Überarbeitung der Fenster des Kirchenschiffes an, wobei der lange schon geforderte Schutz vor der Sonneneinstrahlung aufgebracht werden sollte. Dementsprechend erfolgte die Verglasung durch mit Glasstaub bepinselste Scheiben. In dem Entwurf der Glasgestaltung thematisiert Matthias Schmidt die Überlagerung historischer Bauformen. Fragmentarisch erhaltene Nischen der gotischen Ursprungsfenster finden auf der Glasebene eine malerische Fortsetzung. Neben der Gestaltung der Gläser wurden auch die Fensterrahmen und -fassungen überarbeitet, restauriert und saniert.

Die neuen Kirchenschiffenster machen die Verschränkung der beiden markanten historischen Bauzeiten der Petrikirche auch in deren Innern erlebbar: Während die Lage der Spitzbogenfenster in den Fassaden anhand der andersfarbigen Vermauerungen über die Jahrhunderte hinweg ablesbar blieb, wurde die Überlagerung der unterschiedlichen Formate im Kircheninneren durch die Renaissance-Ausmalung negiert. Die gotischen Fenster werden dort, wo sich ihre Position mit den heutigen Fensteröffnungen überlagert, auf der Glasebene malerisch abgebildet. Verschiedene Mattstufen verdichten sich zu einer Gestaltung *en grisaille* (in Grautönen), die die historischen Formziegel in Erscheinung treten lässt.

Dom zu Schwerin

Mittleres Fenster der südöstlichen Seitenkapelle

Der fast 120 m hohe Turm (1889–93 nach Plänen von Georg Daniel ausgeführt) kann als die bedeutendste Umgestaltung des Schweriner Domes im 19. Jahrhundert gelten. Bereits Jahrzehnte zuvor war jedoch ähnlich gravierend in die Gestaltung und Ausstattung des Innenraumes, insbesondere des mittelalterlichen Chorumganges, eingegriffen worden. Nach dem überraschenden Tod seines Vaters Paul Friedrich (1800–1842) ließ Großherzog Friedrich Franz II. bis 1847 die Chorscheitelkapelle als Familiengrablege herrichten. Damit griff er die Tradition einiger seiner Vorfahren auf, die sich nachreformatorisch in die Nachfolge der mittelalterlichen Schweriner Bischöfe stellten.

Die Gestaltung der drei Kapellenfenster geht auf Entwürfe des „Nazareners“ Peter von Cornelius (1783–1867) zurück und wurde von Ernst Gillmeister (1817–1887) ausgeführt. Von der großflächigen, gemäldeartigen Hauptszene des auferstandenen Christus zwischen Maria und dem Evangelisten Johannes (den Patronen des Domes) unterscheiden sich die 1888–90 neugestalteten Fenster der benachbarten Kapellen deutlich: Sie sind durch Wappenschilder und Namenszüge ebenfalls dem Gedenken des Hauses Mecklenburg-Schwerin gewidmet, erinnern in ihrer kleinteiligeren Ausführung und dem neogotischen Aufbau jedoch mehr an Altarretabel.

Während in der Hauptszene der nordöstlichen Seitenkapelle die Verklärung Christi zwischen Moses und Elias dargestellt ist, die in den Nebenfestern eine Erweiterung durch die vier „großen“ Propheten des Alten Testaments (Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel) findet, wird im Südosten die Auferstehung als Thema der Hoffnung und Erfüllung der

alttestamentlichen Prophetie erneut aufgegriffen. Dabei wird die Szenerie durch die entsetzt niederstürzenden Grabwächter sowie zwei anbetende bzw. dienende Engel emotional gesteigert. Als Pendant zu den Propheten stehen dem in den Nebenfestern die vier Evangelisten (v. l. Matthäus, Markus, Johannes und Lukas) als Überlieferer des Geschehens zur Seite.

Die Glasmalereiausstattung der Seitenkapellen erfolgte zum größten Teil auf Kathedralgläsern verschiedener Tönungen und auf mundgeblasenen Farbgläsern. Sie ist sehr hochwertig, größtenteils sehr gut erhalten. Ausgeführt wurde sie von der Tiroler Glasmalerei Innsbruck.

1975 wurde sie in Berlin-Weißensee restauriert. Es gab zu dieser Zeit in den Bleifeldern zahlreiche fehlende, gesprungene und zerschossene Scheiben und einen starken Verschmutzungsgrad der Gläser, zudem viele gebrochene Bleie. Die Fehlscheiben wurden neu gemalt, alle Bleifelder wurden neu aufgebleit, gekittet und geputzt, mit Kupferhaften versehen (zur Aufnahme der verzinkten Windeisen) und vor Ort wieder eingebaut. Um Zerstörung zu vermeiden, wurde außenseitig ein Schutzgitter montiert.

Nach 35 Jahren war von den verzinkten Schutzgittern nicht mehr viel übrig, so dass die Glasmalereien dieses und aller anderen Historienfenster ohne Schutzverglasung durch mechanische Zerstörung gefährdet waren. Die Außenseite der Verglasung war inzwischen wieder verschmutzt, vor allem gab es viele Spuren aggressiven Vogelkots. Durch das Oxidieren der Windeisen und der Gitter hatte sich auf dem Glas und Blei großflächig ein bräunlicher



Auferstehungsfenster in der südöstlichen Chorkapelle



Wappen der Großfürstin Maria Pawlowna (1854 - 1920)

Belag gebildet. Die Innenseite der Glasmalerei war ohne Schutzverglasung vor allem im Winter und im Frühjahr durch auftretendes Schwitzwasser gefährdet, da sich hier der Taupunkt befindet.

2015 wurden alle Bleifelder vorsichtig von der Außenseite her ausgebaut, in die Glaserei Luise Brügemann transportiert. Hier erfolgte zunächst die Reinigung und Restaurierung der Fenster. In Abstimmung mit der Denkmalpflege (Landeskirchenamt der Nordkirche und Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern) wurden beispielsweise die abgängige Malerei im Stierkopf des Wappens im Bleifeld 1a durch Kaltretusche wiederhergestellt.

Nach Aufarbeitung der Bleifelder wurden diese mit Kupfer-U-Profilen eingefasst. Zum Schutz der Originalverglasung vor mechanischer Zerstörung der mit Schadstoffen verunreinigten Außenluft und den ungünstigen Einflüssen des Kondenswassers erhielten die Fenster eine Schutzverglasung aus 6 mm dickem Verbundsicherheitsglas in einer Rechteckenteilung von 4 × 3 Scheiben. Die Montage der Schutzverglasung an die Stelle der Glasmalereischeiben gestaltete sich durch schiefe Mauerwerksrippen und Quereisen, die nur vereinzelt waagrecht eingemauert waren, sehr zeitaufwendig.

Die Originalbleifelder wurden schließlich im Abstand von 7 cm vor der Schutzverglasung im Innenbereich montiert. Sie sind unverkittet und unvermörtelt eingebaut. So ist es zukünftig möglich, sie zu Restaurierungszwecken und anderen Anlässen beschädigungsfrei auszubauen.

Auf den Formsteinen oberhalb des Fensters wurde außenseitig eine Taubenabwehr montiert.



Fenster über dem Eingang - Gestaltung Thomas Kuzio



Blick durch ein Seitenfenster auf das Eingangsfenster

Kirche Zislow

Im bereits zu slawischer Zeit besiedelten Ort hatte es vermutlich seit dem Mittelalter eine Kirche gegeben, die im 30jährigen Krieg zerstört wurde. Der heutige, turmlose Fachwerkbau auf dem Grundriss eines gestreckten Achtecks wurde ihm Jahre 1749 geweiht. Inwieweit die noch in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts datierende Kanzel sowie die Altarschranken von einer langen Entstehungsphase zeugen oder einem anderen Bau entnommen sind, ist unklar.



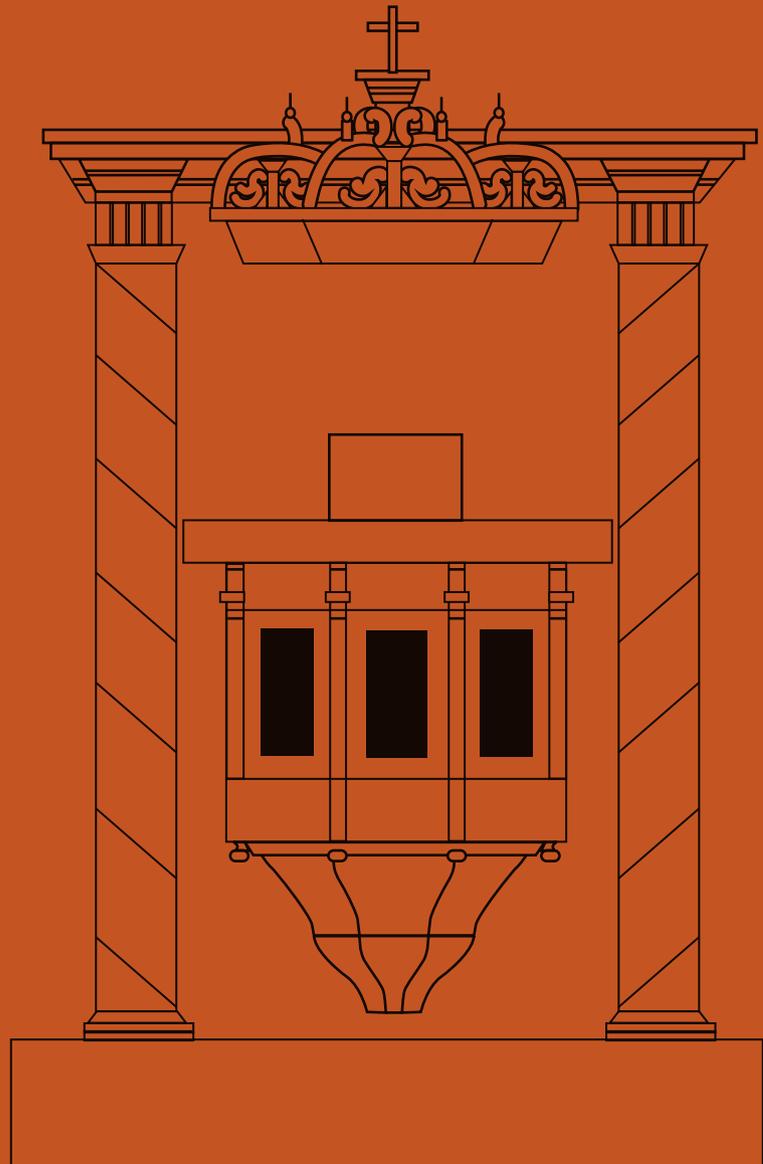
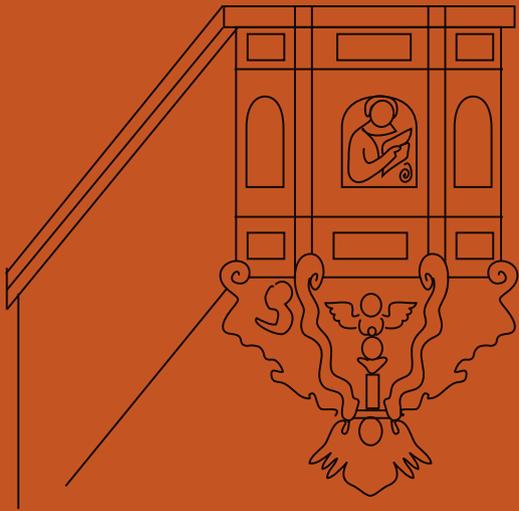
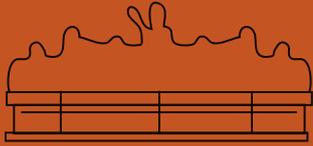
Kirche Zislow: Außenansicht

Dem desolaten Zustand nach 1945 konnte durch eine bereits im Herbst 1989 begonnene Sanierung Abhilfe getan werden, die 1992 einen Abschluss fand. Auch der freistehende Glockenstuhl wurde grundlegend saniert.

Die Ortslage am Plauer See begünstigte durch das touristische Umfeld 1995 die Gründung des Vereins „Kunst/Kultur/Kirche Zislow e.V.“ durch den die Nutzung des Raumes über den Gottesdienst hinaus erweitert wurde.

2014 kam es zur Erneuerung der Fenster. Während die vier Hauptfenster an den Seiten und im Chorbereich durch eine Bleiverglasung in schlichter Rautenform gekennzeichnet sind, wird durch ein kleines Fenster über dem Eingang ein künstlerischer Akzent gesetzt. Das von Thomas Kuzio, Maler und Glasmaler aus Sommersdorf am Kummerower See, gestaltete Rechteck wird durch eine geometrische Formensprache gegliedert, die durch Überschneidungen und Brüche zu immer wieder neuen Interpretationen anregt. Insbesondere durch das Gegenlicht zeigt sich hier im Inneren eine differenzierte Farbgestaltung.

Ausgeführt wurde das Portalfenster durch die renommierte und weltweit tätige Firma Glasmalerei Peters aus Paderborn.



Altäre und Kanzeln

Nach mehreren Jahrzehnten, in denen die Kirchengemeinden überwiegend die äußere Hülle der Kirchengebäude gesichert, instandgesetzt und saniert haben, beginnen zunehmend die Restaurierungsarbeiten im Innenraum und an der Ausstattung. Insbesondere hier offenbaren sich kunsthistorische und kulturelle Schätze, die von der großen Gestaltungsvielfalt in den mehr als 900 Jahren kirchenbaulicher Nutzung in Mecklenburg zeugen.

Während von den Anfängen im Hochmittelalter neben den steinernen Taufbecken vor allem Wandmalereien sowie einzelne Heiligenfiguren und Reliquien- bzw. Hostienbehältnisse erhalten sind, ist mit den Altarretabeln des 15. und frühen 16. Jahrhunderts ein umfangreiches Zeugnis künstlerischer Qualität und theologisch-liturgischen Gebrauchs im Spätmittelalter überliefert. Wenn auch die vielen Nebenaltäre mit der Reformation ihre Funktion verloren, so haben sich ihre Retabel mitunter andernorts auf Hauptaltären erhalten, wobei die zentralen Mariendarstellungen oft aus Wertschätzung beibehalten oder durch eine christusbezogene Szene (z. B. die Kreuzigung oder das Abendmahl) ersetzt wurden. Mitunter wurden Retabelteile auch frei als Spolien in einen neuen Altaraufbau integriert.

Als Ort der Wortverkündigung gelangte ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Kanzel in den Fokus künstlerischen Ausdrucks. Die Formen der niederländisch beeinflussten Renaissance bestimmten deren Gestaltung bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Auch darüber hinaus blieb die Darstellung der vier Evangelisten eines der zentralen ikonographischen Motive der Kanzeln.

Durch den konfessionsübergreifenden Einfluss des italienischen Barock entstanden um und nach 1700 große, architektonisch gegliederte Altaraufbauten mit plastischen allegorischen Figuren. Als eine Sonderform trat hier der Kanzelaltar in Erscheinung, der durch Kombination von Kanzel und Altar in der Mittelachse eine direkte Beziehung zwischen dem Abendmahl und der Predigt herstellte. Im Klassizismus blieb er bis ins frühe 19. Jahrhundert präsent, bevor mit der romantischen Rückbesinnung auf die mittelalterlich-gotischen Formen auch ein liturgischer Wandel einherging, der eine strikte Trennung von Kanzel und Altar vorsah.

Insbesondere in Mecklenburg-Schwerin entstanden im Zusammenwirken des Denkmalpflegers Friedrich Lisch (1801–1883), des Theologen Theodor Kliefoth (1810–1895) und des Architekten Theodor Krüger (1818–1885) seit den 1840er Jahren „stilreine“ Kirchengestaltungen, die Spitzbogen- und Maßwerkformen in meist dunklem Holz für Altäre und Kanzeln wie auch für Gestühl und Orgelprospekte verwendeten. Dabei nahmen sie oft wenig Rücksicht auf ältere Objekte. Erst die moderne Denkmalpflege etablierte um 1900 ein Bewusstsein für die Qualität der Formen der Renaissance und des Barock.

Aufgrund dieser Wertschätzung wurden viele Ausstattungstücke durch die Wirren des 20. Jahrhunderts getragen und schrittweise einer angemessenen Restaurierung zugeführt.

Kirche Ankershagen

Altar

Im Außenbau zeigt sich die ins 13. Jahrhundert zurückgehende Feldsteinkirche mit dem eingezogenen, fast quadratischen Chor und vorgelagertem Turm mit barocker Haube durchaus landestypisch. Im Innenraum ergibt sich jedoch ein – insbesondere für die liturgische Praxis – außergewöhnliches Bild: Während der Chor in Gänze von einem Domikalgewölbe überfangen wird, war das Langhaus für eine derartige Konstruktion vermutlich zu breit und gleichzeitig zu schmal, um es in drei Schiffe zu unterteilen. So entschied man sich im 15. Jahrhundert zu einer Zweiteilung, wodurch die Stützpfiler mittig auf den Triumphbogen des Chores zulaufen. Dieses vermeintliche „Verbauen“ war für die mittelalterliche Trennung von Klerikal- und Laienbereich nicht zwingend ungünstig. Mit der Reformation wurde der Chorraum für die gesamte Gemeinde zugänglich.

Wie Altar und Kanzel in der Frühen Neuzeit gestaltet waren, ist nicht überliefert. Den 1864 einheitlich in neogotischen Formen gestalteten Ausstattungsstücken wurde auch die Taufe aus dem 17. Jahrhundert durch Abbeizen der ursprünglichen Farbe angepasst. Die Kanzel wurde an dem unmittelbar an den Triumphbogen anschließenden Pfeiler errichtet. Im Gegensatz zur eher flächig aufgetragenen Maßwerkgliederung an Kanzelaufgang und -korb besitzt der Schalldeckel in seiner plastischen Fialgliederung durchaus einen „bekrönenden“ Charakter.

Der neogotische Altar hat seit den 1990er Jahren mehrfach einen Ortswechsel erfahren. Ursprünglich war er, zusammen mit einem hohen Retabel, das in der Tradition der Historienmalerei die

Auferweckung des Lazarus zeigt, direkt im Chor untergebracht. Als dieser den Ausbau zur Winterkirche erfuhr, verlegte man sowohl den Altar, als auch das Retabel im Kirchenschiff an die Seite. Für die liturgische Nutzung wurde ein provisorischer Altar aus gestalteten Ziegelsteinen unmittelbar unter der Kanzel errichtet.

Im Zuge der Innenraumsanierung 2015/16, unterstützt durch die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg, bei der insbesondere die Winterkirche durch eine neue Verglasung im Bereich des Triumphbogens mehr Transparenz erhielt, wurde der provisorische Altar durch den neogotischen ersetzt. Durch den Sockel und die steinerne Mensa erhält er zunächst eine geschlossene Quaderform. Diese wird zugleich durch die gitterartige hölzerne Maßwerkgliederung wieder aufgebrochen, wobei dieses Wechselspiel durch entsprechende Antependien verstärkt bzw. gemindert werden kann.

Die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg unterstützte zudem im Jahr 2016 den Ankauf eines Christusbildes eines ortsansässigen Künstlers für die Winterkirche.

„Der Altar in der Kirche Ankershagen wurde aus Anlass der 750-Jahrfeier in einer überfüllten Kirche von Bischof v. Maltzahn neu geweiht. (...) Die zahlreichen Besucher begrüßten fast einstimmig die schöne Gestaltung des Altars aus einer gelungenen Verbindung von alt und neu, Stein und Holz.“

**CHRISTOPH LUDEWIG,
KIRCHENGEMEINDE
MÖLLENHAGEN-ANKERSHAGEN**



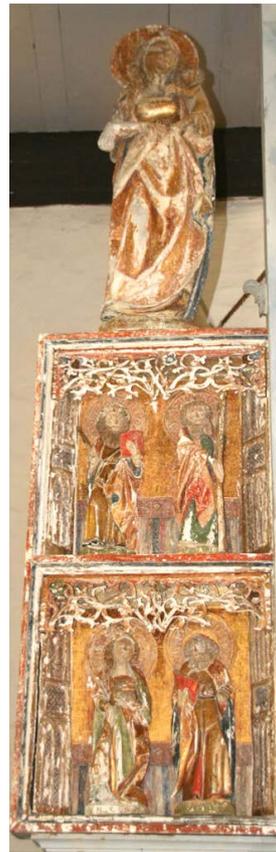
Kirche Ankershagen: Außenansicht



Neu gestalteter Altartisch, 2016



Restaurierter Kanzelaltar mit Teilen eines älteren Retabels



Linker Altarflügel



Rechter Altarflügel



Innenraum mit Altar

Kirche Carwitz

Altar

Neben der exponierten Lage in der Feldberger Seenlandschaft genießt Carwitz auch als Wirkungsstätte Hans Falladas (1893–1947) einen herausgehobenen touristischen Status. Im dörflichen Ensemble tritt auch die 1706 errichtete Fachwerkkirche mit separatem Glockenstuhl als ein „malerischer“ Akzent hervor. Das farbliche Zusammenspiel der dunklen Holzkonstruktion mit den roten Backsteinsegmenten lässt wenig auf die helle barocke Innenausstattung schließen, die vom Gestühl und einer dreiseitig umlaufenden Empore dominiert wird.

Als bedeutendstes Ausstattungstück tritt der Kanzelaltar in Erscheinung, der erst auf den zweiten Blick seine Gestaltung offenbart. Mit der 2014 begonnenen Restaurierung entschloss man sich, die differenzierte Entstehungsgeschichte deutlicher herauszustellen.

Als der Altar 1714 seiner Bestimmung übergeben wurde, waren neben dem Altartisch lediglich die vorgelagerten Schranken und die pilastergerahmte Rückwand Neuanfertigungen. Der Kanzelkorb samt seinem barock verzierten Schalldeckel stammt bereits aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und muss einer anderen Kirche (evtl. einem Vorgängerbau) entnommen worden sein.

Noch älter sind die seitlich angebrachten Segmente eines Schnitzretabels. Nicht nur ihre spätgotische Stilistik macht ihre vorreformatorische Herkunft deutlich: In jedem der vier fast quadratischen Felder sind je zwei Heilige im Relief dargestellt. Ursprünglich waren sie die Flügel des Retabels, die in geschlossener Form die Verkündigungsszene zeigten. Aus dem ursprünglichen Mittelschrein sind die Figuren der Madonna und Johannes' des



Kirche Carwitz: Außenansicht

Evangelisten entnommen und bekrönend auf die Seitenflügel gesetzt worden.

Eine ähnliche Zusammenstellung findet sich im vorpommerschen Gnevkow, wo man auf eine einheitliche Übermalung verzichtete. Die barocke Reduktion der mittelalterlichen goldgrundigen Farbigekeit zugunsten einer am antiken Marmor orientierten Betonung der skulpturalen Form wurde durch die Restaurierung wieder zurückgenommen. Nun tritt die einstige Pracht wieder deutlicher in Erscheinung.

Kirche Cölpin

Altar

Sowohl Architektur als auch Ausstattung der Cölpiner Kirche zeugen von einer langen, vielgestaltigen Baugeschichte. Nicht nur das Feldsteinmauerwerk stammt aus dem 13. Jahrhundert, sondern auch die Dachkonstruktion (Kreuzstrebdachtragwerk) lässt sich auf das Jahr 1291 datieren. Der Turmaufsatz mit dem markanten spitzen Helm stammt in weiten Teilen noch aus dem Jahr 1495. Von der spätmittelalterlichen Ausstattung blieb der Flügelaltar erhalten, den Albrecht VII. von Dewitz im Jahr 1502 gestiftet hatte. Seine Mitte dominiert eine Mondschielmadonna im Strahlenkranz. Die Farbfassung des Schreins und der fast vollplastischen Figuren wurde immer wieder erneuert. Bei der 1993 begonnenen Restaurierung entschied man sich, die 1857 entstandene Fassung wiederherzustellen – ein langer Prozess, der mit der Anbringung an der Chorrückwand und mit einem Festgottesdienst am 20. Oktober 2013 endete.

Das Patronat der Familie von Dewitz blieb bis ins 20. Jahrhundert bestehen und kam im standesbewussten Ausbau zum Ausdruck. So initiierte Stephan Werner von Dewitz (1726–1800), der in den Jahren 1778–85 auch das benachbarte Gutshaus errichten ließ, 1792 eine Reihe von Umbauten an und in der Kirche, zu denen am Außenbau die Instandsetzung des Turmes und der Umbau der Fenster gehörten.



Außenansicht

Weitaus einheitlicher war die Neugestaltung des Innenraums. Bei der hellen Verputzung der Decke wurden vier Gemälde mit neutestamentlichen Szenen aus der Zeit um 1700 entfernt, die erst in den 1990er Jahren wiederentdeckt, restauriert und an der Westwand, oberhalb der Orgelempore angebracht wurden.

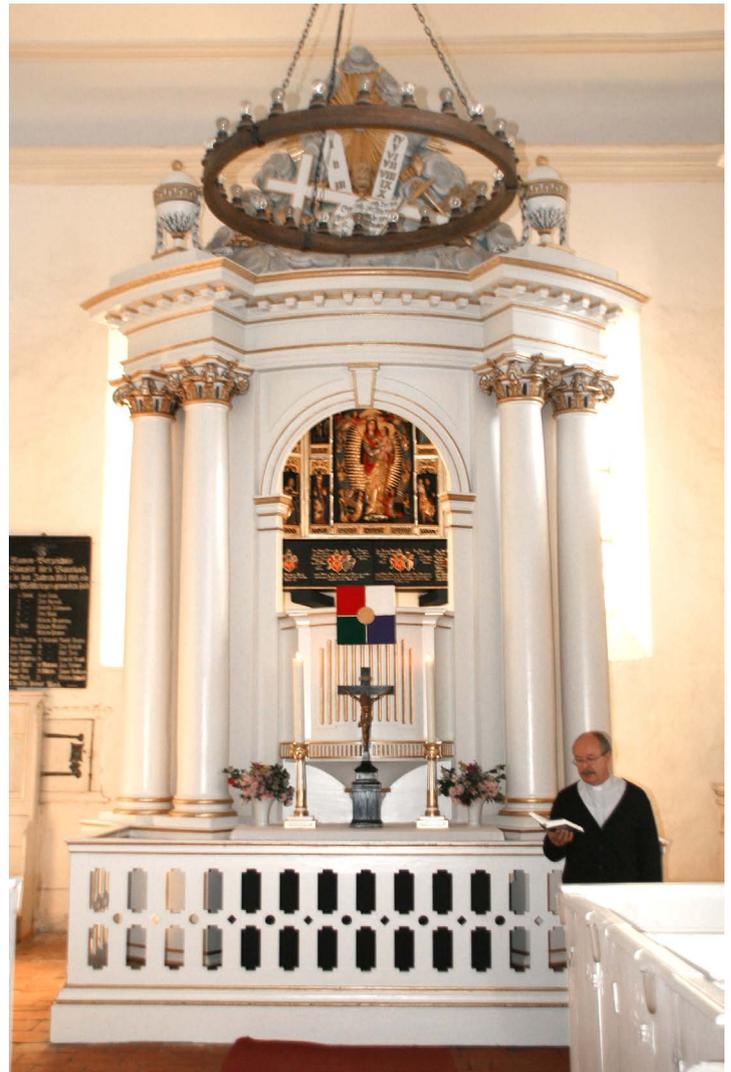
Neben der Orgelempore und dem Gestühl ist es zum einen die Patronatsloge, die in ihrer weißen, dezent goldverzierten Farbfassung aus dem Spätbarock bereits auf die klaren Formen des Klassizismus verweist. Zum anderen wird dies stilistisch am künstlerisch hochwertigen Kanzelaltar deutlich. Der Kanzelkorb ist in einen Altaraufbau integriert, der durch seine konvexe Grundform die Strenge der flankierenden Säulenpaare zurücknimmt. Dieser weitgehenden Ornamentlosigkeit stehen oberhalb der Gebälkzone sowohl die beiden girlandenverzierten Urnen als auch das allegorische Giebeldreieck

gegenüber. Vom Auge Gottes ausgehend wird hier durch das Kreuz Christi die Verbindung von „Altem Bund“ (Mosaische Gesetzestafeln) und „Neuem Bund“ (Christliche Tugenden: Glaube (mit Abendmahlskelch), Hoffnung (mit Anker) und Liebe (mit Füllhorn)) symbolisch hergestellt.

Die Kirchengemeinde und der 1993 gegründete Förderkreis zur Denkmalpflege der Kirchen von Cölpin, Holzendorf und Krumbek wurden 2015 bei der Finanzierung der Restaurierung des Kanzelaltars in Cölpin von der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg unterstützt, so dass er am 18. Oktober desselben Jahres der Kirchengemeinde übergeben werden konnte.

„Der Kanzelaltar erstrahlt wieder im alten Glanz. Witterungs- und Wurm-schäden mussten beseitigt und die alte Farbfassung wiederhergestellt werden.“

PASTOR THOMAS MOLL
GEMEINDEBRIEF DEZEMBER 2015



Restaurierter Altar



Restaurierter Altar und Epitaph, 2016



Detail des Altars: Grablegung Christi, 2016

Kirche Holzendorf bei Neubrandenburg

Altar

Der auf einem Feldsteinsockel gänzlich in Backstein ausgeführte Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss lässt sich stilistisch dem 14. bis 15. Jahrhundert zuweisen. Die dendrochronologisch auf die Jahre 1306/07 datierbaren Dachbalken geben eine Konkretisierung an, wobei die Existenz eines Vorgängerbaus nicht ausgeschlossen ist, aus dem auch das frühgotische Stufenportal stammen könnte. Als idealtypisch für die Holzbaukunst des 18. Jahrhunderts kann der Fachwerkturm mit seiner geschwungenen Haube gelten. Die aufgrund der äußeren Strebepfeiler zu vermutende geplante Wölbung wurde nicht ausgeführt. Stattdessen schließt der Kirchenraum mit einer flachen Holzdecke ab.

In die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts ist die seitlich positionierte Kanzel zu datieren. Die gedrehten Säulen am Kanzelkorb sind dafür ein charakteristisches Motiv, das, von Gian Lorenzo Berninis Baldachin im Petersdom (1624–33) ausgehend, eine weite Verbreitung fand.

An die Kanzel schloss sich ein Beichtstuhl aus dem 18. Jahrhundert an. Dieser wurde, wie das restliche Gestühl im Zuge der Sanierung von 1995/96 entfernt. Hierbei wurde der Kirchenraum geteilt und im Westen bis unter die Empore eine Winterkirche eingerichtet.

Wie in Cölpin brachte auch hier die Familie von Dewitz ihr Patronatsrecht durch Memorialstiftungen zum Ausdruck. Dafür sticht hier an der Chornordwand in besonderer Weise das Epitaph des Ulrich Otto von Dewitz (1671–1723) ins Auge, das mit Hilfe des Förderkreises zur Denkmalpflege der Kirchen von Cölpin, Holzendorf und Krumbeck 1999 restauriert werden konnte.

Demgegenüber nimmt sich der in der Mitte des 18. Jahrhunderts gefertigte Altaraufbau farblich etwas zurück, wenngleich er die emotional-dramatisierende Wirkung barocker Kunstwerke ebenso zum Ausdruck bringt. Bereits die illusionistisch drapierte Vorhangnachbildung an den Rändern der komplexen architektonischen Konstruktion soll deren „unmittelbare Offenbarung“ suggerieren. Zwei Tugendpersonifikationen verweisen auf den gekreuzigten Christus, der die Szenerie vertikal über ein kleines Emblemgemälde der Grablegung zur strahlenbekränzten Figur des siegreich Auferstandenen weiterleitet.

2016 konnte die Kirchengemeinde mit Hilfe des Förderkreises und der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg den Altar restaurieren. Für die Altarschranken, die zurzeit noch ausgelagert sind, und die Reste des Gestühls wird eine Konzeption erstellt, um sie in den neu gestalteten Kirchenraum zu integrieren.

Kirche des ehem. Klosters Rühn

Altar

Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Rühn stellt ein besonderes Zeugnis für die gesellschaftlichen Umbrüche der Reformationszeit dar. Durch die Loslösung von der katholischen Kirche und der überregionalen Filialstruktur sowie die Erhebung des Landesherrn zum „obersten Bischof“ (summus episcopus) infolge des Augsburger Bekenntnisses von 1548 gelangte das Kloster in den Besitz von Herzog Ulrich I. von Mecklenburg-Güstrow (1527–1603). Dieser hob die hier seit dem 13. Jahrhundert bestehende Institution 1555 offiziell auf. Ein Jahr später heiratete er Elisabeth von Dänemark und Norwegen (1524–1586), der er 1575 die bischöflichen Rechte am Kloster übertrug, woraufhin sie hier 1581 ein adliges Damenstift mit einer neuen Klosterordnung etablierte.



Altardetail: Petrus



Kirche des ehem. Klosters Rühn: Außenansicht

Das 1578 fertiggestellte Altarretabel kann als eine Urkunde für diese Rechtsübertragung gelten. Während der architektonische Rahmen mit seinen antikisierenden Renaissanceformen auf den Hofbaumeister Philipp Brandin (1535–1594) zurückgeht, stellen die großformatigen Gemälde eines der Hauptwerke des ebenfalls aus den Niederlanden stammenden Hofmalers Cornelius Krommeny (gest. 1599) dar. Sind auf den Außenseiten der Flügel durch Wappen und Inschriften die Formalia der Übertragung dokumentiert, so zeigen deren Innenseiten Ulrich und Elisabeth in der bereits seit dem Mittelalter üblichen Stifterpose als kniend Betende, die sich – wiederum ganz reformatorisch – einer zentralen Abendmahlsszene zuwenden.

Um die wertvollen Gemälde vor zunehmender Verschmutzung und Farbablösungen zu bewahren, mussten sie bereits mehrfach gesichert werden. Eine grundlegende Sicherung und Restaurierung konnte 2015 auch durch Mittel der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg erfolgen.



Altarretabel mit den Stiftern Herzog Ulrich I. und Herzogin Elisabeth auf den Seitenflügeln

Die Inschrift an der Predella zitiert aus den Einsetzungsworten des Abendmahls im 1. Korintherbrief:

„Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ 1. Kor. 11,26

SO VAKEN ALSE CHI VAN DESSEM
BRODE ETHEN VNDE VAN DESSEM KELCKE

DRICKEN SCHOLE GY DES HEREN DODT
VORKVNDIGEN BETH DAT HE KUMPT

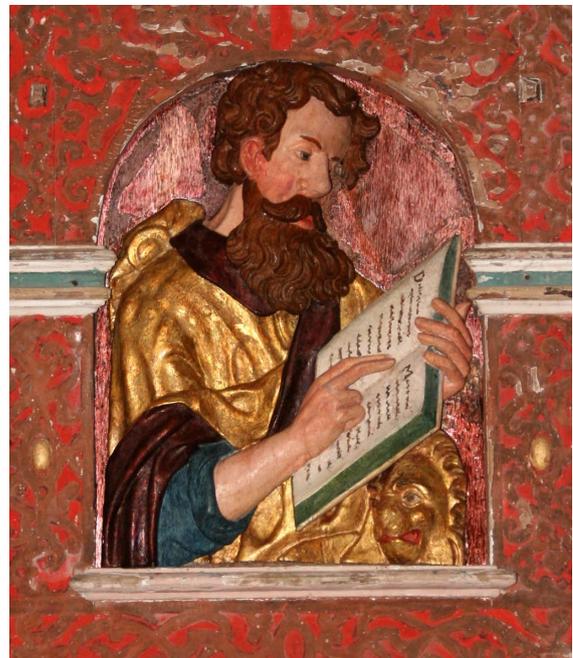
1571



Kanzel mit restaurierter Kanzeltafel



Epitaph



Restaurierte Kanzeltafel mit Evangelist Markus

Kirche Roga

Kanzel

Im Äußeren ist die Kirche in Roga durch den für das Stargarder Land im 13. und frühen 14. Jahrhundert typischen Feldstein geprägt, wobei die verbreiterten Segmentbogenfenster im Kirchenschiff bereits auf einen frühneuzeitlichen Umbau schließen lassen. Während der an der frühen Neoromanik orientierte Backsteinturm und die hölzerne Decke auf Erneuerungen aus den Jahren 1836 bzw. 1846 zurückgehen, zeigt der Innenraum bis ins 20. Jahrhundert ein regional außergewöhnliches und bedeutsames Ensemble von Ausstattungsstücken der Spätrenaissance. Dazu gehören neben dem Altarretabel und der Kanzel auch zwei Epitaphien der Familie von Hahn sowie ein drittes, das, obwohl nur wenige Jahre später gefertigt, bereits Formen des Barock aufweist und die dynastischen Verbindungen der Familien von Hahn und von Lewetzow dokumentiert.

Der Altar zeigt in seiner architektonischen Kleinteiligkeit und Farbigkeit das Hauptgeschehen der österlichen Heiligen drei Tage (*Triduum Sanctum*), indem er die Szenen des Abendmahls, der Kreuzigung und der Auferstehung übereinander staffelt.

Die Kirchengemeinde war zu DDR-Zeiten nicht in der Lage, die Kirche instand zu setzen, sodass durch den zunehmend desolaten Zustand die Objekte 1991 nach einem Teileinsturz der Unterdecke in die benachbarte Friedländer Stadtkirche ausgelagert werden mussten. Dank der Unterstützung durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz erfolgte seit 1993 die jahrzehntelange Sicherung und Sanierung des Kirchengebäudes. Die Ausstattungsstücke wurden im Jahre 2003 nach Roga zurückgeführt und in einer Bestandsaufnahme die Einzelteile zugeordnet. Anschließend kam es zur Einlagerung in Regale an



Beratung zur Kanzelrestaurierung

der Längswand unter der Empore der Kirche. Der Wiederaufbau und die Sicherung der Farbfassungen gingen danach schrittweise voran.

Die Aufstellung des Altars, der Kanzel, der drei Epitaphe konnte dank der kontinuierlichen Unterstützung der G. und H. Murmann Stiftung, einer Unterstiftung in der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, und durch die Hilfe der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg erfolgen.

Um eine Vorstellung zu vermitteln, wie das Ergebnis einer Gesamtrestaurierung der Ausstattungsteile aussehen würde, hat die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg bei den Evangelisten-darstellungen am Kanzelkorb die Restaurierung der Bildtafel des Evangelisten Markus finanziert. Die weitere Restaurierung der Farbfassung aller Objekte steht noch aus.



Vasa sacra

Der Begriff *vasa sacra* (sakrale/heilige Geräte) geht ursprünglich in den Bereich des Silberschmieds zurück, der diese damit von seinen profanen Aufträgen abgrenzte. Aus der Vielzahl der Gerätschaften, die in der mittelalterlichen Liturgie Verwendung fanden, haben sich etliche aufgrund ihres materiellen und ästhetischen Wertes auch in protestantischen Gebieten erhalten. Zu einer liturgischen Weiternutzung kam es in der evangelischen Kirche insbesondere beim Kelch und der Patene. Die mittelalterlichen Pyxiden und Ziborien für die Hostien aber wurden durch Oblatendosen ersetzt. Weinkannen gibt es erst seit der Reformation und Einführung des Abendmahls mit Brot und auch Wein für die Gemeinde.

Der **KELCH** ist ein Trinkgefäß, das in der Liturgie des Abendmahls zur Aufnahme des Weins verwendet wird. Schon in der Bibel (u. a. Matth. 26,17-29) wird auf die Verwendung eines Kelches im Bericht über das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern berichtet. In der Regel setzt sich ein Kelch aus dem eigentlichen Becher (*cuppa*), einem Schaft und einem Fuß zusammen. Oft befindet sich zwischen beiden ein meist besonders verzierter Knauf (*nodus*), der einen besseren Halt ermöglicht.

Die **PATENE** ist ein sehr flacher Teller, auf dem die Oblaten liegen, die beim Abendmahl gespendet werden. Häufig wird durch eine Inschrift auf die Bedeutung des Abendmahls oder den Stifter des Objektes hingewiesen.

Die **OBLATENDOSE** enthält einen Vorrat an Oblaten für den Gottesdienst.

Zu einem Gottesdienst gehört auch die Feier des Heiligen Abendmahls. Da es ein Festmahl und Sakrament ist, sind die Gerätschaften besonders kunstvoll gestaltet. Vergoldete Silberkelche mit kunstvollen Verzierungen wie Christusdarstellungen, Kreuzen, Schmuckelementen oder auch Edelsteinen wurden für den sakralen Gebrauch hergestellt. Auch Oblatendosen waren oft reich gestaltet.

Sofern Diebstähle und Kriegswirren nicht zum Verlust führten, können diese Gerätschaften in den Kirchengemeinden vielfach auf einen jahrhundertelangen Gebrauch zurückweisen. Die in diesem Zeitraum entstandenen Schäden bedürfen oft einer sehr behutsamen Restaurierung, die die Kenntnis der alten Handwerks- und Gebrauchstraditionen voraussetzt und damit auch bewahrt.

Die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg unterstützte das Vorhaben von Kirchengemeinden, eine Restaurierung beschädigter kostbarer *vasa sacra* durchführen zu lassen.





Spätgotischer
Kelch und Patene

Kelch, Patene und Oblatendose
aus der Barockzeit



Kirchengemeinde Pokrent

Kelch, Patene und Oblatendose

Der Kirchengemeinde Pokrent war möglich, insgesamt fünf Objekte aus dem Bestand der vasa sacra restaurieren zu lassen. Zum einen waren es ein Kelch und eine Patene, die noch aus dem Spätmittelalter stammen; zum anderen ein Ensemble aus einem Kelch, einer Patene und einer Oblatendose, das in die Barockzeit zu datieren ist.

Der spätgotische **KELCH (1495)** war in der Kupa so schadhaft, dass kein Wein mehr eingefüllt werden konnte. Er ist aus Silber, vergoldet und mit Email-Stifter-Wappen und Lübecker Beschaumarke versehen. Am Fuß sind ein Kruzifix und emaillierte Wappenapplikationen zu sehen. Der Standring war wellig verformt. Auf der Standringunterseite ist eine interessante Stifterinschrift zu sehen: Bürgermeister Konrad Lange und seine Frau Gebeke stifteten den Kelch 1495 – vermutlich für eine Lübecker Kirche. Laut einer weiteren Inschrift kam der Kelch erst 1793 durch A. F. G. Schütz nach Pokrent, ein zweites Mal gestiftet.

Die gleichzeitig dazu gestiftete **PATENE (1793)** zeigt eine Stifterinschrift „G. F. S.“ und ein unbekanntes Meisterzeichen.

Der spätbarocke **KELCH (1711)** mit Stifterwappen der Familie Fabrice auf der Außenwand der Kelchschale hat schlichte Formen. Die Feuervergoldung war abgeschliffen und kleine Verformungen und Dellen waren sichtbar. Die dazugehörige **PATENE (1711)** war stark abgenutzt.

Die aufgeführten Schäden konnten restauratorisch beseitigt, die vasa sacra konnten im Jahr 2015 wieder in Gebrauch genommen werden.

Die Kirchengemeinde Pokrent freut sich, diese wertvollen Gerätschaften wieder beim Heiligen Abendmahl einsetzen zu können – dank der finanziellen Unterstützung durch die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg.

„Bei der Abendmahlsfeier im Gottesdienst am 1. Februar 2015 wurden die beiden Kelche, zwei Teller und eine Oblatendose wieder in Gebrauch genommen. So konnten sich die 50 Gottesdienstbesucher einreihen in die große Zahl derer, die in den vergangenen Jahrhunderten in Pokrent Brot und Wein beim Abendmahl aus diesen Gefäßen gereicht bekommen haben.“

GEMEINDEBRIEF MÄRZ 2015

Kirchengemeinde Proseken-Hohenkirchen

Kelch, Patene und Oblatendose

Der aus dem Jahr 1591 stammende **KELCH** aus der Kirche Proseken war vom vielen Gebrauch beschädigt. Die Kelchschale hatte zahlreiche Fraßlöcher durch die im Wein enthaltene Säure. Außerdem fanden sich auf dem aus Silber gearbeiteten und feuervergoldeten Kelch zahllose Kratzer. Diese Schäden konnte der Erfurter Restaurator Thomas Wurm in akribischer Arbeit beheben. Der Kelch wurde neu feuervergoldet und erstrahlt wieder im ehemaligen Glanz. Ebenso kommen seine Inschriften und Verzierungen wieder gut zur Geltung. Auf dem Kelch ist der gekreuzigte Christus mit seiner Mutter Maria und dem Lieblingsjünger Johannes dargestellt. Umlaufende Rotuli (Griffansätze auf dem Knauf) ergeben das Wort „ihesus“, dazwischen sind Abbildungen des heiligen Georg zu sehen. Auf dem sechseckigen Fuß befinden sich Löwen, die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sowie zwei Kreuzigungsszenen. Die Meistermarke AR weist auf Andreas Reimers aus Wismar.

Eine Besonderheit verbirgt sich hinter der Jahreszahl 1648, die auf dem Fuß zu sehen ist. Der wertvolle spätgotische Kelch wurde durch den damaligen Pastor beim Goldschmied Asmus Runge in Wismar widerrechtlich versetzt. Die Gründe sind nicht dargelegt, nur die auf dem Fuß umlaufende Inschrift ist erhalten: „Zur Einlösung dieses Kelches hat S. Hans Albrecht Negendank von Eggerstorf (Ort zugehörig zu Proseken) der Kirche zu Proseken 50 Gulden verehrt: 1648“. So wurde der Kelch fast zum zweiten Mal gestiftet.

Die zugehörige **PATENE** (1591) war mittlerweile mit Dellen und Beulen im Metall übersät. In mühevoller Arbeit konnte der Restaurator sie wieder richten. Auf der Patene sieht man die Darstellung des Abendmahles. Ein Weikekreuz und die Meistermarke AR (Andreas Reimers) sind ebenso gut erkennbar. Restaurator Wurm: „Die schönste Patene, die ich bisher in den Händen hatte.“

Bemerkenswert ist auch ihre Inschrift: “VOR TIDEN BRUKEDE MEN HOLTENE GESCHIER, DARBI WAS GULDENE HARTENS BEGIER, NU ALLES UMGEKERET IS, DE GEFETE SIN GOLT DAT HERTE IS HOLT.“ (Vor Zeiten brauchte man hölzernes Geschirr. Doch die Herzen waren edles Gold. Nun ist alles umgekehrt: die Gefäße sind aus Gold, aber die Herzen sind aus Holz.)

Die **OBLETENDOSE** (1672) ist, wie im Barock üblich, mit großen Blüten gestaltet und ist nicht zugehörig. Stifterinitialien und ein Wappen der Familien von Negendanck und von Behr sind erkennbar. Auch hier musste der Restaurator viele Beulen entfernen.

Die Restaurierung der vasa sacra war aufwändig. Nur um Beulen und Knicke aus der Patene zu entfernen, benötigte Restaurator Wurm drei Tage.

Am 26. Juni 2016 wurden in einem besonderen Abendmahlsgottesdienst in der Prosekener Kirche, der sich der Symbolik und Bedeutung der vasa sacra widmete, diese wieder in Gebrauch genommen.



Die restaurierten Vasa sacra auf dem Altar von Proseken

„Die Kirchengemeinde Proseken-Hohenkirchen lädt zum Gottesdienst am 26. Juni um 10 Uhr in die Kirche Proseken anlässlich der Ingebrauchnahme des restaurierten Abendmahlsgeschirrs ein. Kelch, Patene und Oblatendose wurden aufwändig restauriert und erstrahlen in neuem Glanz. Ihrer besonderen Geschichte, Symbolik und Bedeutung widmet sich der Gottesdienst, und wir werden gemeinsam das Abendmahl mit diesen Schätzen feiern.“

„BLITZ“ VOM 26. JUNI 2016

Kirchengemeinde Rostock Innenstadt – St. Nikolai

Zwei Kelche

Aus der Kirche St. Nikolai in Rostock stammen zwei wertvolle historische Abendmahlskelche aus dem 14. bzw. 15. Jahrhundert, die einzigartig in der handwerklichen Ausführung sind. Durch jahrhundertelangen Gebrauch in den Gottesdiensten beim Abendmahl hatten sich teils gravierende Beschädigungen eingestellt. Dazu zählten der Lochfraß in der Kupa (Kelchschale) durch den Wein; äußere Gebrauchsspuren, Abnutzungen an Schaft, Nodus und Fuß; Risse, Verformungen, Fehlstellen, besonders in den Bereichen, wo Emailreliefs vorhanden sind. Um diese wertvollen Kelche wieder in Gebrauch nehmen und der Gemeinde den Wein beim Abendmahl aus diesen Kelchen spenden zu können, musste dringend eine Restaurierung vorgenommen werden.

Die Kosten für eine solche Restaurierung sind hoch. Die Finanzierung wurde durch die Nordkirche, die Evangelische Bank, der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg und einen Eigenanteil der Kirchengemeinde gesichert, so dass beide Kelche im Jahr 2014 von Restaurator Thomas Wurm aus Erfurt mit alter Technik in aller Pracht wiederhergestellt werden konnten.

Jeweils 100 Stunden präziser handwerklicher Arbeit, Gold und Silber waren nötig, um ein perfektes Ergebnis zu erzielen, das auch in vielen Jahren noch unsere Nachkommen begeistern wird. Nun werden die Kelche unbeschadet und glänzend im liturgischen Dienst stehen können.

KELCH 1. HÄLFTE 14. JAHRHUNDERT

Der Kelch wurde aus Silber, feuervergoldet, und Email hergestellt. Dies ist eine Besonderheit und befindet sich im oberen und unteren Schaftteil sowie am Nodus. Hier wird durchgängig die Farbe Blau verwendet. Eine weitere Besonderheit des Kelches ist die prächtige Treibarbeit auf dem Fuß.

In der Kupa waren viele Weinfraßlöcher, mechanische Beschädigungen, Lötstellen; im Nodus Risse und nur noch kleine Reste von Email. Reparaturspuren an verschiedenen Stellen und Verlust der Vergoldung waren mit den oben aufgeführten Beschädigungen Grund genug, diesen 500 Jahre alten Kelch zu restaurieren. Dies ist auch gelungen. Die Originalfassung konnte wiederhergestellt werden, der Kelch ist für den liturgischen Dienst im Gottesdienst der Innenstadtgemeinde Rostock wieder ein kostbares Ausstattungsstück.



Kelchfuß: Detail



Abendmahlskelch, erste Hälfte 14. Jh.



Abendmahlskelch, Mitte 15. Jh.

KELCH MITTE 15. JAHRHUNDERT

Dieser gotische Kelch war durch ständigen Gebrauch im liturgischen Dienst, insbesondere durch den Lochfraß aufgrund der Säure im Wein, in der Kupa stark geschädigt.

Der Kelch aus Feingold und Sterlingsilber, der kurz vor der Reformation angefertigt wurde, ist mit seltenen Reliefbildern im Fuß versehen. Es sind der Gekreuzigte, Maria, fünf Heilige und der Evangelist Johannes dargestellt. Vom Email waren vielfach nur noch mikroskopisch die Farben erkennbar. Mechanische Schäden, Fehlstellen, abgenutzte Vergoldung und die oben beschriebenen Schäden machten die Restaurierung dringend notwendig, um diesen Kelch wieder gebrauchsfähig zu machen und den

nächsten Generationen als Erbe weiterzugeben. Im Rahmen einer Pressekonferenz in der Marienkirche Rostock, u. a. im Beisein von Vertretern der Kirchengemeinde, des Landeskirchenamtes der Nordkirche, der Evangelischen Bank, der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg sowie des Restaurators, konnte am 23. Mai 2014 der restaurierte Kelch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts übergeben werden. Dieser wertvolle Kelch mit der ungewöhnlichen und seltenen Ausführung am Fuß wurde am Pfingstsonntag 2014 beim Abendmahl im Konfirmationsgottesdienst wieder in Gebrauch genommen. Die Kirchengemeinde freut sich und ist für alle getätigte Unterstützung dankbar.



Sanierte Winterkirche in der Turmhalle, Nordwand

„Am Altjahrsabend hatten wir unseren ersten Gottesdienst im Gemeinderaum. 30 Stühle hatten wir aufgestellt, mussten aber noch gut 10 weitere holen. Es wurde zwar eng, alle empfanden es aber als sehr stimmungsvoll und das Raumklima (15 Grad) wurde als angenehm empfunden.“

GEMEINDEBRIEF



Blick zum Westeingang

Kirch Stück

Sanierung der Winterkirche

Mit der Kirche in Kirch Stück ist ein Zeugnis einer langen Bau- und Ausstattungsgeschichte überliefert, das die Brüche in seiner vermeintlich mittelalterlichen Einheit erst auf den zweiten Blick offenbart. In seinen Proportionen findet der quadratische Backsteinchor im äußerst massiven Westturm einen Widerpart. Während ersterer noch aus dem späten 13. Jahrhundert stammt, lassen sich die Balken im Turmhelm auf das Fälljahr 1458 datieren. Das ursprünglich etwas breitere Kirchenschiff wurde 1857/58 weitgehend erneuert, wovon insbesondere die einheitliche Ausführung der Maßwerkwfenster zeugt. Im Inneren wird diese neogotische Neugestaltung in der hölzernen Decke, der Orgelempore und dem Gestühl deutlich. Dem steht der kreuzgewölbte Chor mit mittelalterlichen Glasmalereien und einem ebenso wertvollen Schnitzretabel (um 1430/40) gegenüber.

Die geräumige Turmhalle wurde zu DDR-Zeiten als eine Winterkirche hergerichtet, wofür man u. a. eine flache Holzdecke einzog.

Mit der Gründung des „Fördervereins der Kirche zu Kirch Stück e.V.“ und der Einrichtung eines Plattdeutschen Kirchlichen Zentrums im Jahre 2012 erhielt der Bau ein erweitertes Nutzungskonzept und einen besonderen Fokus für die Renovierungsmaßnahmen. Um die für die Kulturveranstaltungen notwendige Logistik zu schaffen, wurden im Bereich der Winterkirche Toiletten und eine Teeküche eingerichtet. Dabei wurde die Holzdecke entfernt, der Fußboden rollstuhlgerecht ausgeglichen und mit den Voraussetzungen für eine noch zu installierende Heizungsanlage versehen.



Sanierter Turm

Kreckow

Sanierung der Winterkirche



Nordansicht mit Anbauten – Winterkirche

Die Außenmauern der Kirche zeugen bis in den Ostgiebel durch das geordnete Feldsteinmauerwerk vom Ursprung im 13. Jahrhundert. Ob die im Inneren angelegten Gewölbe zur Ausführung kamen, ist nicht überliefert, da der Bau im Dreißigjährigen Krieg stark zerstört wurde. Auf Initiative des Patrons Graf Wilhelm Ludwig von Bissing (1682–1762) wurde die Kirche 1749–52 wiederaufgebaut. Davon zeugt zum einen der verputzte und mit barocker Architekturgliederung versehene Turm, der mit einem zeittypisch geschwungenen Helm abschließt. Zum anderen findet dies in der Innenausstattung mit dem raumprägenden Kanzelaltar und dem geschlossenen Gestühl seinen Ausdruck.

In diesem Zusammenhang entstand auch der zweijochige Gruftanbau an der Nordseite, in dem sich bis ins 20. Jahrhundert die Gräber des Grafen und seiner Ehefrau Christine Sophie (1700–1753) befanden. Nach einer Renovierung von 1976 wurde der Raum unter den niedrigen Kreuzgratgewölben zur beheizbaren Winterkirche hergerichtet. Deren zunehmend maroder Zustand konnte 2013 durch eine Sanierung behoben werden. Es kam zum Einbau neuer Fenster und einer Erneuerung des Innen- und Außenputzes.



Winterkirche: Innenansicht



Kirche Kreckow: Südansicht



Instandsetzungsarbeiten der Anbauten



Einweihung nach der Sanierung der Kirche



Altar der Winterkirche



Südeingang Winterkirche



Winterkirchenraum

Neuenkirchen bei Neubrandenburg

Einbau der Winterkirche

Die geschlossene Ausführung des Baukörpers in den geordneten Feldsteinquadern aus der Mitte des 13. Jahrhunderts verbirgt dessen innere Unterteilung. Dies liegt heute besonders daran, dass der barocke Fachwerkaufbau, der den westlichen Kirchenteil als Turmunterbau definierte, um 1980 aus statischen Gründen abgetragen werden musste und das gesamte Dach danach mit Betondachsteinen einheitlich gedeckt wurde. Sowohl die Dachkonstruktion als auch die Eindeckung wurden 2012 erneuert. Auslöser hierfür waren die massiven Schäden, die die Kirche 2011 infolge extremer Regenfälle erlitten. Durch eine Öffnung zu einem abgetragenen Gruftanbau gelangte das Wasser ins Kircheninnere und unterhöhlte den Fußboden so stark, dass er teils bis zu 1,5 m abzusacken drohte.

Davon war auch die Innenausstattung betroffen, zu der insbesondere eine hölzerne Kanzel in Renaissanceformen vom Anfang des 17. Jahrhunderts sowie ein anschließendes Patronatsgestühl (1618) gehört. Wenn die Positionierung der Kanzel auf einer steinernen Rundstütze direkt hinter dem Altar nicht erst auf einen Umbau (möglicherweise im 18. Jahrhundert) zurückgeht, ist hier eine regional äußerst frühe Form des Kanzelaltarprinzips überliefert.

Da für die Neunivellierung des Fußbodens der Bau weitgehend entkernt werden musste, bot sich die Möglichkeit an, über eine Neustrukturierung nachzudenken. Das Pfarrhaus war 2013 verkauft worden, woraufhin ein Gemeinderaum in die Kirche eingebaut werden sollte.



Kirche Neuenkirchen: Außenansicht

Dafür verbreiterte man die Westempore und schuf in der Turmhalle einen neuen Treppenaufgang zu ihr. Der Raum unter der Empore wurde nun zum einen durch eine hölzerne Wand mit eingelassener Tür vom großen Gurtbogen der Turmhalle abgegrenzt. Zum anderen ermöglicht eine verschiebbare Glaswand unter der Emporenbrüstung die Abtrennung bzw. Einbindung in das Kirchenschiff. Durch eine Glasschiebetür konnte der Südzugang in die Kirche mit der alten Portaltür erhalten werden. Dadurch ist der beheizbare Raum liturgisch nach Norden ausgerichtet, wo seit der Fertigstellung 2014 ein neuer Altar durch das abstrakte Triptychon des Künstlers Gerrit Becker akzentuiert wird.

Petschow

Einbau der Winterkirche

Die Dorfkirche in Petschow kann in ihrer charakteristischen Baugestalt und ihrer reichhaltigen Ausstattung als ein Beispiel für die Kontinuität und Vielfalt sakraler Kunst in Mecklenburg gelten. Dabei ging die steinerne Taufe (um 1240) als ältestes Objekt dem massiven Bau voran. Die Einheit von Chor und Langhaus lässt sich nicht nur stilistisch im Feldstein und den frühgotischen Backsteinelementen erkennen, sondern wird durch die Dachbalken auch dendrochronologisch mit den Fälldaten 1266 bzw. 1270 bestätigt. Durch den in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ergänzten Feldsteinturm wird der dem Chorabschluss ähnliche westliche Langhausgiebel verdeckt.

Bedeutende Teile der komplexen Ausmalung aus jener Zeit wurden 1896–98 mit historistischer Ästhetik restauriert und ergänzt. In dieser Qualität selten

erhalten ist die Tür einer Sakramentsnische sowie ein Sakramentsschrank vom Anfang bzw. Ende des 14. Jahrhunderts. Während die Kanzel (1610) mit ihrer architektonischen Gliederung und den gemalten Evangelisten die regionale Renaissancekunst aufgreift und der barocke Altaraufsatz (1707) in fast überbordender Weise mit floraler Ornamentik spielt, verweist das Orgelprospekt (1783) in seinem klaren, aber dennoch dynamischen Aufbau bereits in den Klassizismus.

Für den Erhalt dieser stilistischen Vielfalt war eine 1999 begonnene Sanierung und Neueindeckung der Dächer ein wichtiger Schritt. 2014 konnte mit Hilfe der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg der Einbau eines Gemeinderaumes in einem spätmittelalterlichen Anbau am Chor realisiert werden.



Kirche Petschow: Winterkirche von außen



Küchenzeile



Eingang Südsakristei vor Einbau der Winterkirche



Erneuerte Portalrahmung



Winterkirche/Gemeinderaum

„Die Gemeindeglieder in Warbende und Flatow freuen sich sehr über den Einbau der Winterkirche in der Warbendener Kirche. Dort finden in den kalten Jahreszeiten die Gottesdienste und das ganze Jahr über die Gemeindenachmittage statt. Dadurch, dass der Raum klein und heizbar ist, wurde er ein gemütlicher und ansprechender Versammlungsraum.“

PASTOR DIRK FEY



Fertiggestellte Winterkirche mit der transparenten Fensterfront, gestaltet vom Glaskünstler Andreas Wolf

Warbende

Einbau der Winterkirche

Der Kirchenbau aus dem 13. Jahrhundert ist bis in den mit Blendnischen verzierten Ostgiebel in Feldstein ausgeführt. Im Westen ist kein separierter Turmunterbau ausgeführt, weshalb der nach einer Brandzerstörung 1720 errichtete Holzturm direkt auf dem Kirchenschiff sitzt.

Für die Ausstattung bedeutsam sind die fast zeitgleich um 1590 zu datierende Kanzel und der Altar. Während erstere in ihrer plastischen Ausgestaltung gänzlich in den zeitgenössischen Renaissanceformen zutage tritt, sind im Altaraufbau mittelalterliche Schnitzfiguren wiederverwendet worden, die teilweise noch aus der Zeit um 1300 stammen, wobei gleichzeitig eine ergänzende Restaurierung aus dem 19. Jahrhundert zu berücksichtigen ist. Die Sanierung dieses wertvollen Kunstobjektes vollzog sich 2006 weitaus behutsamer.

Grundlegend war auch die Sanierung des Turmes 2012 – samt der Uhr und der Läuteanlage, die eine der ältesten Glocken Mecklenburgs (verm. 13. Jh.) erklingen lässt.

2013 konnten durch den Verkauf des Pfarrhauses und die Unterstützung der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg eine Winterkirche eingebaut werden. Dabei wurde die Westempore zunächst komplett ausgebaut und der darunterliegende Raum neu ummauert. Nach deren Wiedereinbau wurde der Raum durch eine Glastrennwand vom Kirchraum separiert. Der Renaissancealtar und die weitere Ausstattung sind so aus der Winterkirche erlebbar. Mittels Sandstrahltechnik hat der Künstler Andreas Wolff aus Berlin Motive aus den Strukturen der Friedhofsmauer in Warbende in die Gestaltung der Glasflächen einfließen lassen. Einen neuen

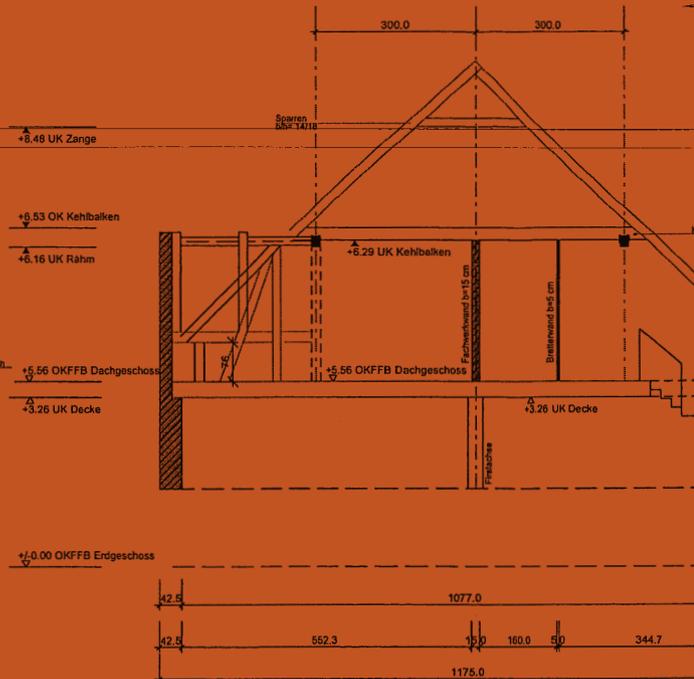
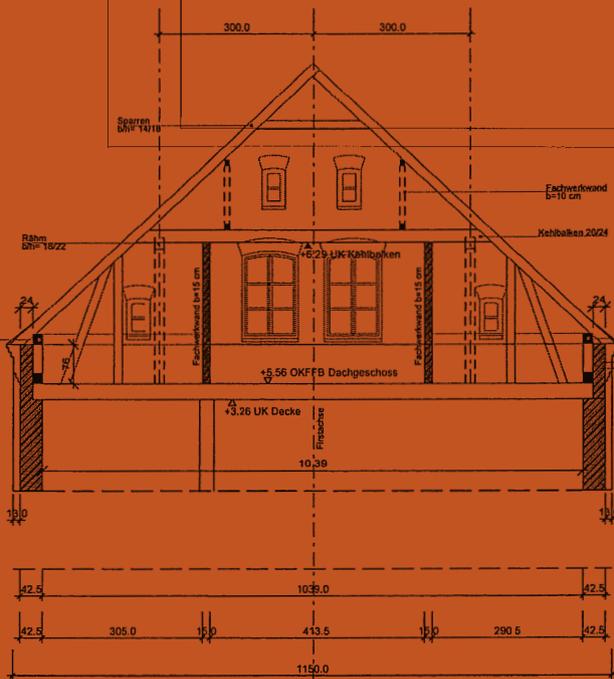
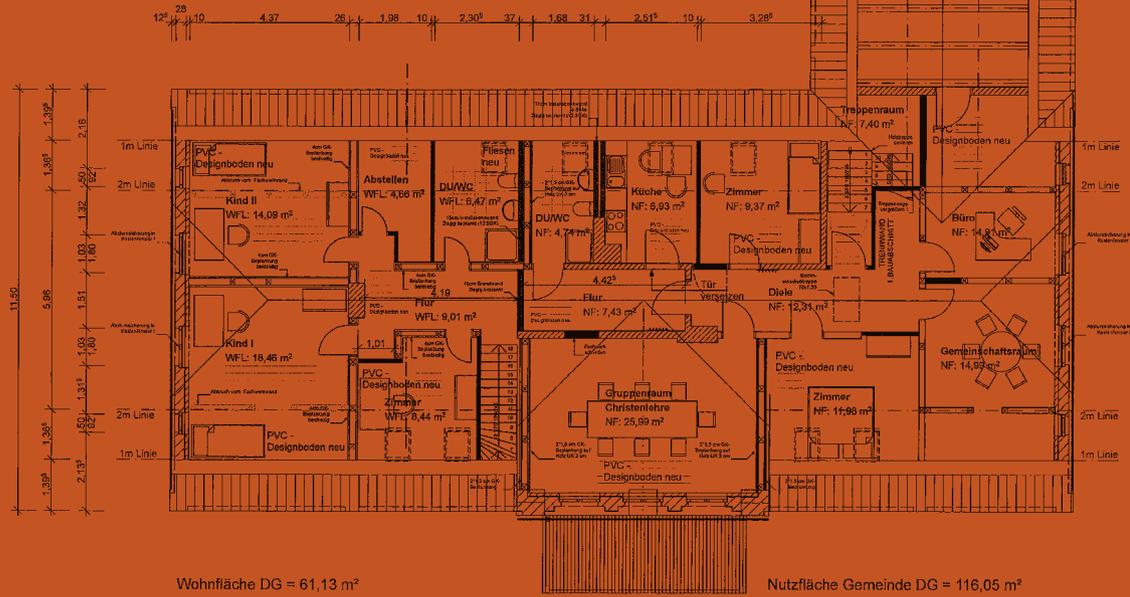


Kirche Warbende: Nord-Ost-Ansicht



Winterkircheneinbau 2013

farbigen Akzent setzte der Künstler mit dem Westfenster in der Winterkirche, das durch eine neue Verputzung auch in der Außenwand hervorsteht. Die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg unterstützte ebenfalls die Finanzierung der zeitgemäßen künstlerischen Gestaltung.





Alt Jabel

Ausbau der Pfarscheune

In der Propstei Parchim, der Kirchenregion Ludwigslust-Dömitz liegt die Kirchengemeinde Alt Jabel, die über ein vielfältiges Gebäudeensemble auf dem Gelände des Pfarrgrundstücks verfügt. So haben sich hier einerseits Teile eines mehr als 1000 Jahre alten slawischen Verteidigungswalls erhalten, andererseits zeugt die Ruine der erstmals 1256 erwähnten Michaeliskirche mit ihrem Rundbogenportal von der spätmittelalterlichen Bautradition. Mit einer barocken Ausstattung diente der gedrungene Bau bis 1908 als liturgisches Zentrum. Nachdem im selben Jahr in direkter Nachbarschaft eine der letzten neogotischen Kirchen Mecklenburgs eingeweiht wurde, kam es zum weitgehenden Abriss dieses Baus. Heute ist dieses Areal baumbestanden, es lässt durchaus ein romantisches Ruinenverständnis zu.

Unweit entfernt befindet sich eine 1873 erbaute Fachwerkscheune, die bereits seit 1982 intensiv für Gemeindefarbeit, Propsteiveranstaltungen und für Kinder- und Jugendgruppen genutzt wird.

„Jedes Jahr sind viele Kinder- und Jugendgruppen aus ganz Deutschland in der Pfarscheune zu Gast (...) – und sie sind begeistert.“

PASTOR CHRISTOPH TUTTAS



Konfirmandenwochenende

Im Jahr 2002 konnte die schadhafte Reetdeckung auf der Nordseite und dem First erneuert werden. Der Ostwalm erhielt eine lichtdurchlässige Kunststoffdeckung. Es wurden in diesem Bereich zimmermannsmäßige Reparaturen durchgeführt, einige Fenster konnten erneuert werden, das Gebäude wurde mit Sanitärräumen und Aufenthaltsträumen ausgestattet. Seitdem wird das Haus insbesondere in den Sommermonaten mit großer Auslastung von meist jungen Gästegruppen genutzt und bietet vielseitige Freizeitgestaltungsmöglichkeiten an. Schulklassen und Ferienlager nehmen gerne das Angebot von Kirchen- und Museumsführung und dem Backen von Brötchen im Steinbackofen wahr.

2013 wurde von der Kirchengemeinde die Neueindeckung der Südseite und des Westwalmes der Pfarscheune in Angriff genommen. In diesem Zusammenhang konnte die zimmermannsmäßige Instandsetzung im Dachtragwerk abgeschlossen werden.

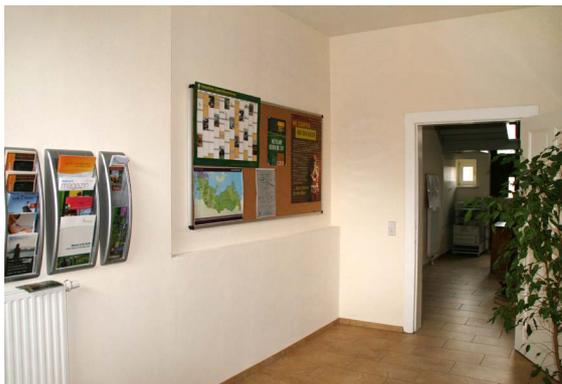
Alt Käbelich

Sanierung des Pfarrhauses

Das Pfarrhaus in Alt Käbelich ist ein gutes Beispiel für gelungenen Umbau und umfassende Modernisierung. Es liegt in der Propstei Neustrelitz/Kirchenregion Stargard und wird wie so viele Pfarrhäuser in Mecklenburg gleichermaßen als Pfarrsitz mit Pfarrwohnung und Versammlungsort für die Kirchengemeinden genutzt.

Die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Alt Käbelich-Warlin entstand am 1. Januar 2012 durch Vereinigung der vormals eigenständigen Gemeinden. Nach diesem Zusammenschluss umfasst die Kirchengemeinde 15 Dörfer bzw. Ortsteile mit insgesamt 13 Kirchen.

Der Anlass für die umfassende Sanierung des Pfarrhauses war die Wiederbesetzung der Pfarrstelle, nachdem der Pastor 2013 in den Ruhestand ging. Die Baukonferenz beschloss am 18.03.2013 eine veränderte Aufteilung von Dienst- und Wohnbereich vorzunehmen, um eine akzeptable Trennung beider Bereiche zu erzielen. Dazu musste bspw. das Amtszimmer innerhalb des Hauses versetzt werden.



Eingangsfllur nach Sanierung

„Gemeindefest 2015: Pastor Thomas Moll nimmt den symbolischen Schlüssel für die renovierten Gemeinderäume aus den Händen des Baubeauftragten der Kirchenkreisverwaltung, Burkhard Erdmann, entgegen.“

GEMEINDEBRIEF, DEZEMBER 2015

Im Wohnbereich und in dem allgemeinen Eingangsbereich wurden die alten Dielen aufgenommen, Fußböden zum Teil komplett erneuert und Wärmedämmung an den Außenwänden vorgenommen. Die Heizungsanlage wurde saniert, alte Heizkörper getauscht und teilweise Fußbodenheizung eingebaut. Hinzu kam im Wohnzimmer ein Kaminofen.

Jetzt wohnt ein Pastor mit seiner Familie in diesem Pfarrhaus, der seinen Probedienst auf dieser Pfarrstelle nach dem Umbau begann und im Frühjahr 2016 abschloss.



Außenansicht nach Sanierung



Fassade vor Sanierung



Veranstaltungsraum



Gartenansicht



Hofansicht

Gresse

Sanierung des Pfarrhauses

Während die Dorfkirche von Gresse im Kern aus einem Fachwerkbau des späten 17. Jahrhunderts besteht, der Ende des 18. Jahrhunderts eine Backsteinerweiterung sowie 1968–70 eine Ummantelung der Fassade erfuhr, stammt das im Ort etwas südlicher gelegene Pfarrhaus aus dem späten 19. Jahrhundert.

Der Klinkerbau mit neogotischen Anklängen zeigte nicht erst nach der Jahrtausendwende zahlreiche Baumängel an der Außenhaut und in den Innenräumen, weshalb er seit 2011 in mehreren Bauabschnitten grundlegend umgestaltet und saniert wird. In der Kirchenregion Boizenburg-Wittenburg gelegen, wurde er im Rahmen der Pfarrhausplanung im alten Kirchenkreis Parchim nach vielen Schwierigkeiten, insbesondere bei der Planung und Finanzierung, in bisher fünf Bauabschnitten saniert und funktional den Bedürfnissen und Bedarfen von Gemeinde, Pfarrwohnsitz sowie Gemeindeverband angepasst.

Zunächst wurden in den Bauabschnitten 1 und 2 (2012/13) die Dachkonstruktion und Dacheindeckung instandgesetzt sowie Teilbereiche der Wohnung und der Gemeinderäume saniert. In einem 3. Bauabschnitt (2014) wurde nach Fertigstellung der Dachsanierung die Ausführungsplanung für die Sanierung der Pfarrwohnung und der Gemeinderäume erarbeitet. In einem 4. und 5. Bauabschnitt (2015/16) wurden die Gemeinderäume im Erdgeschoss und die Pfarrwohnung fertiggestellt. Neben der energetischen Verbesserung des Gesamtgebäudes kam es zum Anbau einer behindertengerechten Rampe und dem Beginn von Wegebau und Geländeregulierung. Ein Teil der Fenster wurde



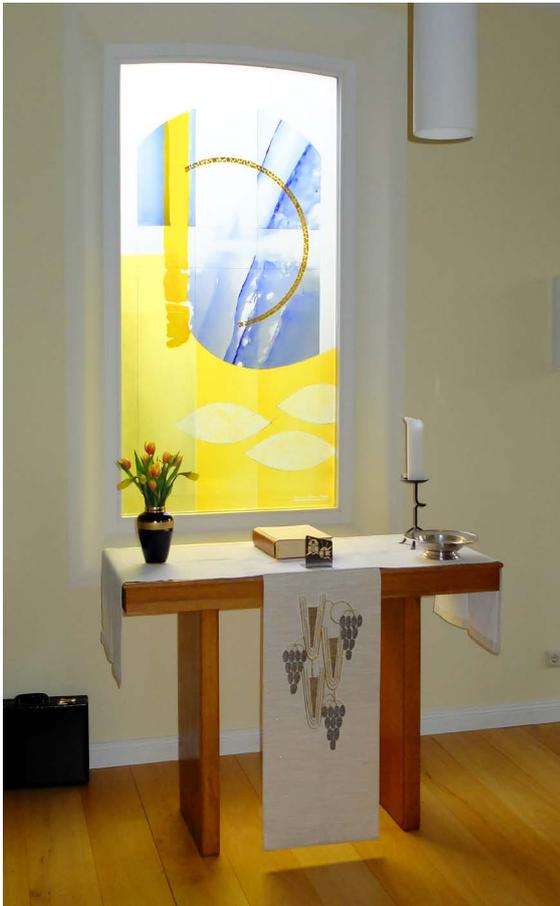
Während der Sanierung



Nach der Sanierung

„Es sind helle, freundliche Räume entstanden; ein schöner großer Gemeinderaum, der dankbar angenommen wird und bei jedem Besuch für Freude sorgt. Die Gemeindearbeit, die während der Bauarbeiten brach lag, kann nun mit viel Spaß neu belebt werden.“

PASTORIN INA DIESEL



Fenster „Auferstehung“ von Claudia Krämer-Marloh

instandgesetzt. In einem weiteren Bauabschnitt ist zum einen der Ausbau der Gemeinderräume im Dachgeschoss geplant, zum anderen sollen die Fassadensanierung in Teilbereichen vorangetrieben und die restlichen Fenster instandgesetzt werden.

Das Ziel, ein Pfarrhaus mit mehreren Funktionen in einem langen und aufwendigen Sanierungs- und Gestaltungsprozess zu erreichen, wurde gewissermaßen gekrönt mit der künstlerischen Gestaltung eines Fensters im Gemeinderaum. Es steht in direktem Bezug zum Altar und wurde am Ostersonntag 2016 in einem Familiengottesdienst im Gemeindesaal eingeweiht. Die Künstlerin Claudia Krämer-Marloh hat dieses mit „Auferstehung“ betitelte Fenster entworfen und die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg die Finanzierung übernommen. Durch dieses zwischen Abstraktion und Figürlichkeit changierende Fenster erhielt der Raum ein wirkmächtiges Kunstwerk.



Gemeinderaum

Peckatel bei Penzlin

Sanierung des Pfarrhauses

In der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Peckatel-Prillwitz (Landkreis Mecklenburgische Seenplatte), Propstei Neustrelitz, Kirchenregion Strelitz gibt es ein zum Rüst- und Freizeithaus ausgebauten ehemaliges Pfarrhaus in Prillwitz. Der Pfarrsitz ist in Peckatel. Dort befindet sich das um 1900 errichtete Pfarrhaus in Nachbarschaft zur Dorfkirche (1862/63), die in ihren neogotischen Stilformen der durch Friedrich Wilhelm Buttler in Mecklenburg-Strelitz etablierten Berliner Schinkel-Schule folgt.

Der längere Sanierungsprozess des Pfarrhauses begann 2003 mit dem Einbau neuer Fenster, woran sich 2006 die Umgestaltung der rechten Haushälfte zu Gemeinderäumen und Amtszimmer anschloss. 2007 wurden Verbesserungen in der Wohnung (ohne Bad, mit Waschküche im Keller) durchgeführt und 2011 wurde der Ostgiebel gesichert. Im



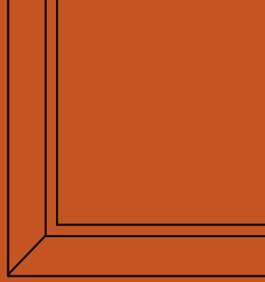
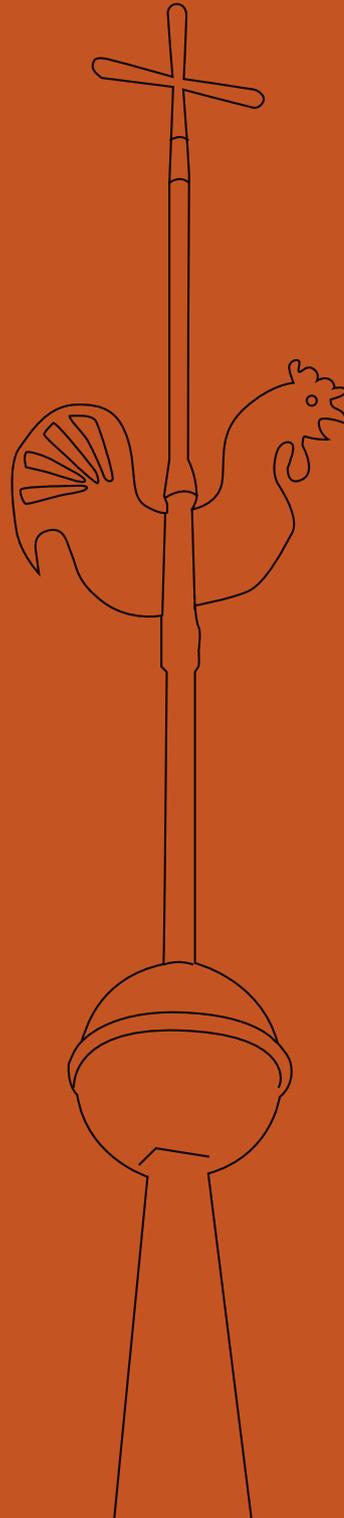
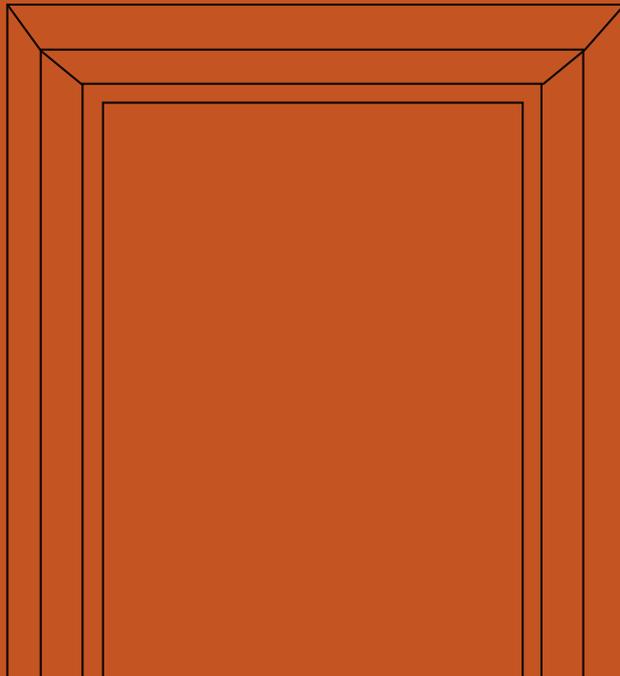
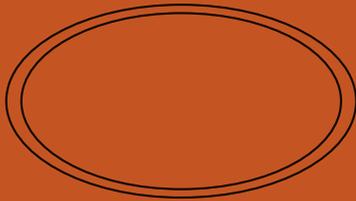
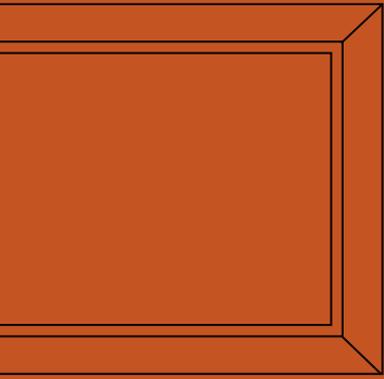
Pfarrhaus Peckatel: Außenansicht

Jahr 2015 wurde die Wiederbesetzung der Pfarrstelle besprochen, da der Pfarrstelleninhaber in den Ruhestand ging. Das verschärfte noch einmal die Notwendigkeit, eine funktionierende Pfarrwohnung vorzuhalten.

So verständigten sich alle Beteiligten in einer Baukonferenz am 28.04.2015, folgende Maßnahmen umzusetzen und zu finanzieren: Die zweite Dachhälfte wurde analog der ersten fertiggestellt, dabei jedoch der Dachraum nicht weiter ausgebaut. An die Reparatur der Außentreppe schloss sich die weitere Sanierung der Pfarrwohnung an. Das Bad wurde erneuert und die gesamte Wohnung malermäßig instandgesetzt.



Bad

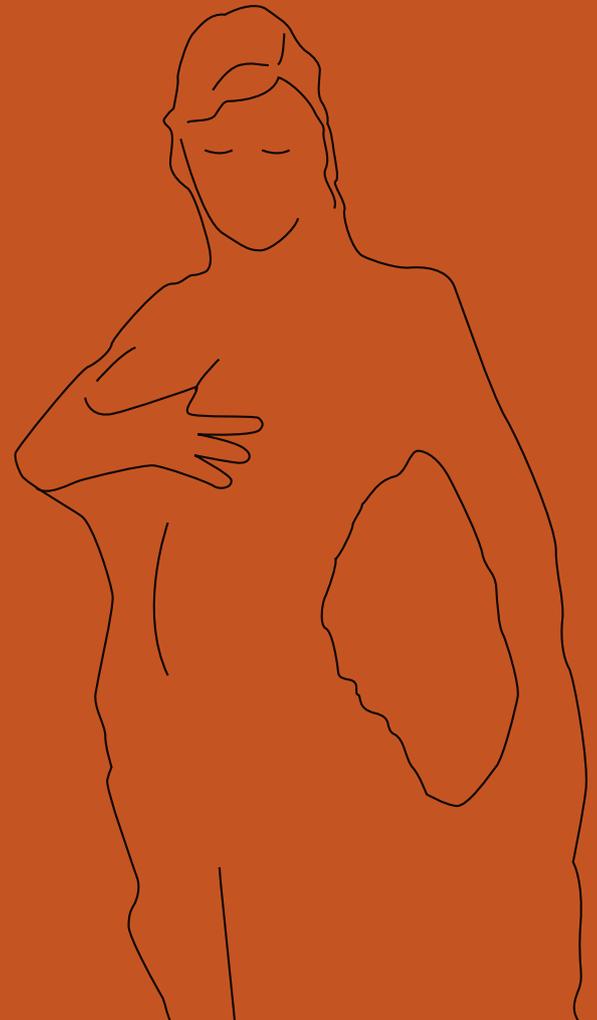


Kunstobjekte

Das menschliche Bestreben, religiös bedeutsame Orte durch künstlerisch-ästhetisches Handeln aufzuwerten, geht weit in die vorchristliche Bau- und Bildtradition zurück. Mit dem Anspruch, auch dem christlichen Gotteshaus die höchstmögliche künstlerische Qualität zukommen zu lassen, ging immer wieder die Gefahr einher, dem Kunstwerk selbst einen „heiligen“ Charakter zuzusprechen. Oft folgte auf die Idolatrie ein „Bildersturm“. Insbesondere das lutherische Bildverständnis ging jedoch von einem differenzierteren Umgang mit überkommenen und auch neu zu schaffenden Kunstwerken aus. Viele mittelalterliche Objekte verloren zwar ihren liturgischen und theologischen Zusammenhang, wurden aber aufgrund ihres ästhetischen, wie auch materiellen Wertes erhalten. Gleichzeitig machen die Kunstwerke der Frühen Neuzeit deutlich, dass sie nicht nur als didaktisch-moralisches Lehrmittel dienen, sondern sich weiterhin auch als Ausdruck von Andacht und Frömmigkeit verstehen.

Dies betrifft insbesondere den Bereich der Grabdenkmäler. Epitaphien oder Portraitgemälde mögen zwar aus heutiger Sicht als repräsentative Selbstdarstellung erscheinen, entstanden aber als Bekenntnis einer bewussten Glaubenshaltung und -praxis. Der Anspruch moralisch-theologischer Reflexion hat die religiöse Kunst insbesondere seit der Moderne vor neue Aufgaben gestellt. Immer wieder gilt es, den Grad der Abstraktion auf die subjektive Nachvollziehbarkeit zurückzuführen. Das Changieren zwischen schwer definierbarer emotionaler Assoziation und einer konkret intendierten

Bildaussage muss zwischen Künstlern, Theologen und Laien austariert werden. Die Extreme von „Ist das Kunst oder kann das weg?“ und „guter alter Biedermeierlichkeit“ erhalten in der Kirche eine Diskussionsplattform. Wie in vergangenen Jahrhunderten wird Altes und Neues kritisch bewertet und nach der jeweiligen Qualität befragt.





Portrait des Pastors Nikolaus Breddin



Reinigungsarbeiten während der Restaurierung



Portrait des Pastors Friedrich Steinhagen

Groß Varchow

Restaurierung der Pastorenbilder

Mit den beiden Gemälden der Pastoren Friedrich Steinhagen (gest. 1703) und Nikolaus Breddin (gest. 1738) erhielten zwei Kunstwerke die Wertschätzung der heutigen Gemeinde, die in ihrer Gestalt im Kontrast zur übrigen Erscheinung und Ausstattung der Dorfkirche stehen.

Der gotische Backsteinbau mit dreiseitigem Chorschluss stammt aus dem 14. Jahrhundert und erhielt noch in mittelalterlicher Zeit den massiven Westturm aus Feld- und Backsteinen. Die äußeren Strebepfeiler deuten auf geplante Gewölbe hin; ausgeführt wurde jedoch eine hölzerne Flachdecke. In ihrer heutigen Gestalt geht sie auf die Zeit um 1860 zurück. Damals wurden sowohl das Turmportal als auch die Fenster und die Nordsakristei in neogotischen Formen erneuert. Das Ideal der neogotischen „Stilreinheit“ wurde auch bei der Gestaltung von Altar, Kanzel und Taufe sowie Orgel und Gestühl umgesetzt.

Als charakteristisch für die Historienmalerei des 19. Jahrhunderts kann das Altargemälde des Malchiner Malers Wilhelm Greve gelten, das die Kreuzigung Christi in verklärend-emotionaler Weise fokussiert.

Hierzu stehen die beiden um 1700 entstandenen ganzfigurigen Pastorenportraits in ihrer formalen Strenge in einem deutlichen Gegensatz. Sowohl Friedrich Steinhagen, als auch sein Schwiegersohn haben den Blick auf den Betrachter gerichtet und sind durch den Talar samt Beffchen und Perücke als Amtsträger gekennzeichnet. Durch die demonstrative Präsentation der Heiligen Schrift kommt ihre Standfestigkeit im Glauben zum Ausdruck. Dies wird auch durch Inschriften verdeutlicht, die bei



Kirche Groß Varchow: Außenansicht

Steinhagen direkt in das schlicht gerahmte Bild integriert und bei Boddin in einer umrankten Kartusche oberhalb des Bildes präsentiert werden. Bei beiden hebt sich zudem ein Familienwappen vom nur schemenhaft angedeuteten dunklen Bildraum ab, der jeweils durch einen drapierten roten Vorhang akzentuiert wird, welcher in die protestantische Zurückhaltung die zeitgenössische barocke Üppigkeit einfließen lässt.

Beide Portraits konnten ebenso wie das Altargemälde im Zuge der Innenraumrenovierung 2016 restauriert werden, was sich vor allem auf die Intensität der Farbigkeit ausgewirkt hat.

Müsselmow

Turmbekrönung

Mitunter kann die Initiative eines Einzelnen ausreichen, um einen Kirchenbau vor dem Verfall zu bewahren. Der kleine Backsteinbau (wohl 15. Jh.) mit vorgelagertem Turm aus Feld- und Backsteinen hatte bereits um 1960 seine gottesdienstliche Funktion verloren. Nach Einbrüchen und Vandalismus wurden die verbliebenen Teile der Innenausstattung (u. a. ein spätmittelalterliches Altarretabel und die Kanzel aus dem 17. Jh.) in Nachbarkirchen ausgelagert. Eine Beschädigung des Daches 1992 ließ dem Bau kaum noch eine Hoffnung auf Erhalt.

Vor diesem Hintergrund gründete der Hamburger Gymnasialdirektor Volker Wolter 1996 den Verein „Patenschaft Müsselmower Kirche e.V.“ und verband damit ein Konzept, in dem Hamburger Schüler, Gymnasiasten, Fachschüler der Gewerbefachschulen und internationale Austauschschüler in befristeten Projekten und Arbeitseinsätzen der schrittweisen Sicherung und Sanierung des Gotteshauses nachgingen. Dabei standen die Jugendlichen unter Anleitung von Fachpersonal.

Ab 1998 begann die Sanierung des Schiffsdaches und am 4. Juni 1999 konnte bereits Richtfest gefeiert werden. 2006 wurden Teile der Wände und der Wandmalerei restauriert. Im Folgejahr kam es zur Neugestaltung der Fenster im Schiff nach Entwürfen eines weiteren Schulprojektes. 2010 wurde auf dem Süddach eine Photovoltaikanlage installiert und eine Fußbodenheizung verlegt, auf die bis 2013 ein neuer Ziegelfußboden folgte. Zum Buß- und Bettag dieses Jahres wurde hier ein Radiogottesdienst für den NDR und den WDR aufgezeichnet, was dem Projekt weitere Aufmerksamkeit verlieh.



Aufgesetzte Bekrönung

Nachdem 2014/15 die Sanierung des Kirchturmes erfolgte, konnte mit dem Aufbringen der Turmbekrönung am 18. August 2016 die Instandsetzung und Sanierung der äußeren Hülle symbolisch erreicht werden. Die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg finanzierte die Turmbekrönung, die aus einer Kugel (Knauf), einem Wetterhahn und einem abschließenden Kreuz besteht.

2016 erhielt Volker Wolter im Hamburger Rathaus als Auszeichnung das Bundesverdienstkreuz am Bande.



Turmansicht mit Bekrönung



Kirche Müsselmow: Außenansicht

„Am 18. August 2016 um 12 Uhr wurde ein Gottesdienst in der Müsselmower Kirche gefeiert. Der Anlass war die feierliche Turmbekrönung (Kreuz mit Wetterhahn und Weltkugel). Die Kirchengemeinde Brüel bedankt sich bei der Stiftung „Kirchliches Bauen in Mecklenburg.“ Mit dieser Spende wurde die Turmbekrönung ermöglicht.“

PASTOR RUPERT GÜNTHER SCHRÖDER



Rosenow

Skulptur „Hanna“ von Thomas Jastram

Aus dem dörflichen Ensemble sticht die 1851 auf den Fundamenten eines Vorgängerbaus errichtete Backsteinkirche in ihrer klaren Gliederung hervor. Die noch nicht durch die strenge Form der Neogotik beeinflusste Stilistik lässt insbesondere durch die enge Dopplung schlanker, zweibahniger Maßwerkfenster in den flächigen Langhauswänden den Kirchenraum wie einen fast fragilen „Schrein“ erscheinen. Der seit der Sanierung 2013 weitgehend schlichte und mobil bestuhlte Innenraum verstärkt diesen Eindruck, indem er seinen Nukleus in einem spätmittelalterlichen Altarretabel findet, das ganz auf die apokalyptische „Mondsichelmadonna“ konzentriert ist. Die mit Maria identifizierte Gestalt aus der Johannesoffenbarung (Offb. 12) ist mit Szenen des Alten Testaments umgeben, die, der mittelalterlichen Theologie folgend, ihre jungfräuliche Empfängnis symbolisch und typologisch vorwegnehmen.

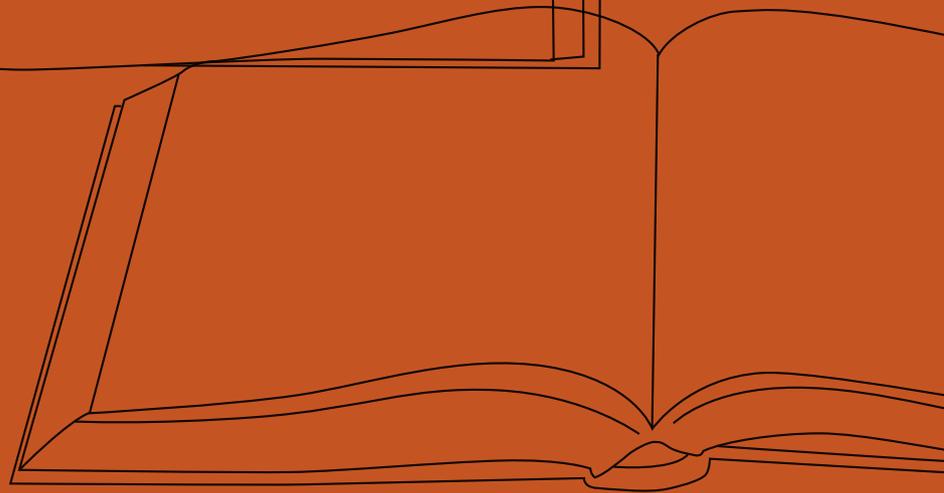
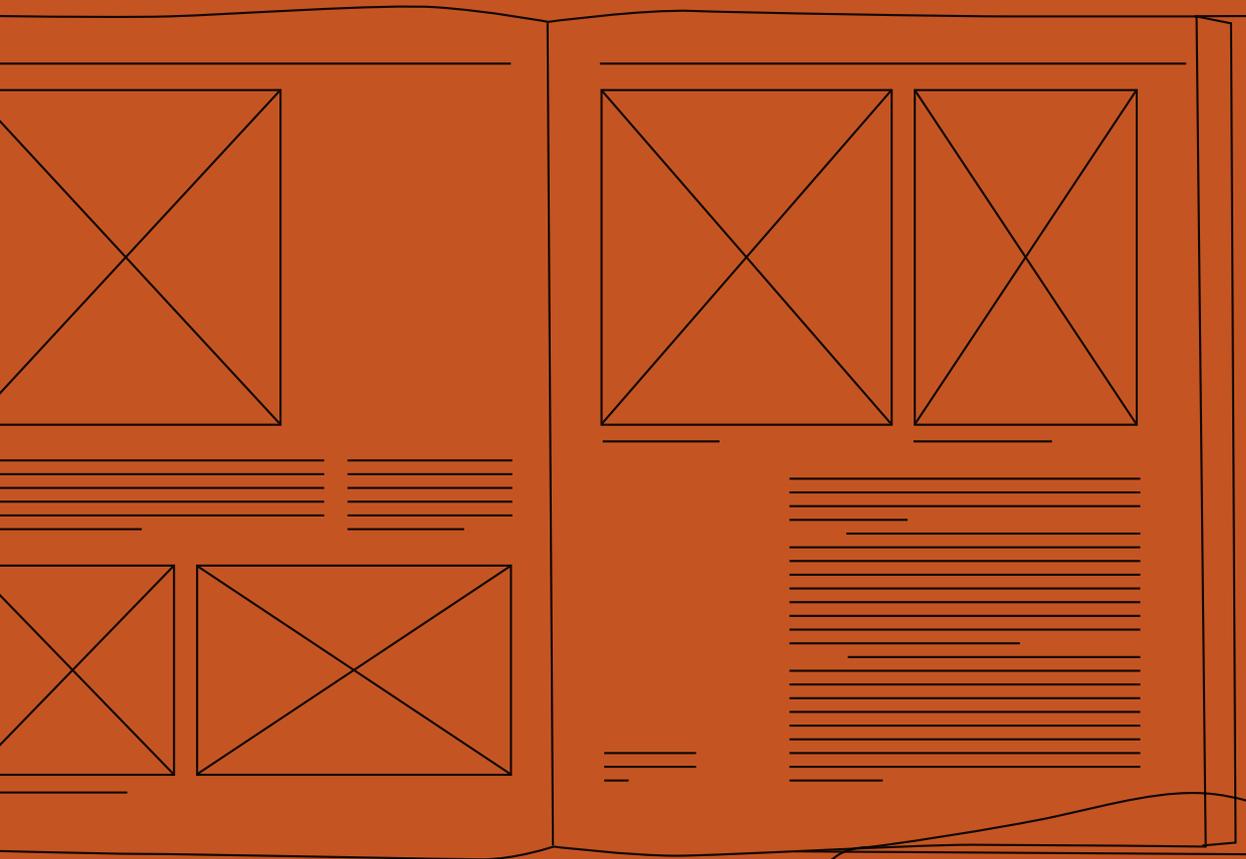
Eine Figur, die durch ihre unerwartete Schwangerschaft ebenfalls als Vorläuferin der Gottesmutter gesehen wurde, ist Hanna, die Mutter des Propheten Samuel (1. Sam 1). Sie nahm sich der Bildhauer Thomas Jastram (geb. 1959) zum Vorbild, als er 2013 die gleichnamige Skulptur aus Anröchter Stein, einer speziellen Kalksteinart, schuf. Die Initiative hierfür ging vom 34. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg aus. Sechs renommierte Künstler hatten dort begonnen, Werke unter dem Motto „Von Engeln, Wächtern und Propheten“ zu gestalten, um sie anschließend an verschiedenen Aufstellungs-orten im Bereich der Nordkirche zu vollenden. So gelangte Jastrams „Hanna“ auf den alten Rosenower Friedhof, der sie durch seine kreisförmige Feldsteinmauer gleichsam in eine „Umlaufbahn“ der



Kirche Rosenow: Außenansicht

Kirche zu verweisen scheint. Die lebensgroße Aktdarstellung besticht durch ihre aufrechte Haltung, die durch den zurückgeworfenen linken Arm eine Dynamik erhält, die sich auch durch ihre Blickrichtung auf die linke Brust konzentriert. Diese wird vom rechten Arm umfasst und dem Betrachter entgegengesteckt. Hierbei ließ sich der Künstler von Caravaggios Gemälde „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“ (Neapel, 1607) inspirieren, das die antike Legende der „*caritas romana*“ aufgreift, in der eine junge Frau ihrem inhaftierten Vater die Brust reicht, um seinen Hunger zu lindern.

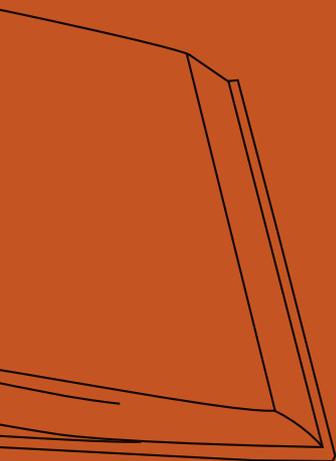
Durch die brüchige Oberfläche des Steins wird ein plakativer Schauwert zurückgenommen und die Skulptur bewahrt ihren allegorischen Charakter. Damit wird sie in das geplante Gestaltungskonzept von (Kultur-)Kirche und Friedhof eingebunden, das sich den christlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe widmet.



Dokumentationen/Publikationen

Um die Erhaltung eines kirchlichen Baus und seine Ausstattung finanziell zu unterstützen und zu fördern, ist es nicht nur hilfreich, sondern oft auch notwendig, die öffentliche wie auch wissenschaftliche Wahrnehmung zu sensibilisieren. Durch verschiedene Medien lässt sich die Aufmerksamkeit auf historische Zusammenhänge, künstlerische Qualitäten oder die Vielfalt handwerklichen Könnens lenken. Fachkundige Forschung bildet oft die Grundlage für die Entscheidungsfindung und das weitere Handeln. Repräsentative Vergleiche, wie sie in Dokumentationen möglich sind, helfen auch den Kirchengemeinden, sich des kulturellen wie künstlerischen Wertes ihrer Kirchen bewusst zu werden. Gleichzeitig können Touristen mehr von den reichhaltigen Schätzen der mecklenburgischen Kirchenlandschaft erfahren.

Die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg fördert daher bewusst auch Publikations- und Dokumentationsprojekte, die im Zusammenhang mit der mecklenburgischen Kirchenbau-landschaft stehen. Dabei können es Einzelstudien zu bestimmten Bauwerken sein oder auch vergleichende Überblickswerke. Die Vielfalt dieser Publikationen soll an den folgenden Beispielen aufgezeigt werden.



Wege protestantischer Kirchraumgestaltung

Im Jahr 2017 wird in vielen Regionen und Ländern mit besonderen Aktivitäten an den Thesenanschlag Martin Luthers vor 500 Jahren erinnert, der sozusagen als „Geburtsstunde“ der Reformation angesehen wird. Um interessierten Besuchern und Touristen in unserem Bundesland einen Eindruck davon zu vermitteln, wie sich in Mecklenburg und in Pommern die reformatorischen Ideen ausgewirkt haben, haben die Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern gemeinsam eine kleine Broschüre herausgegeben. In dem Heft werden auf knapp 50

Seiten Kirchen vorgestellt, die vom reformatorischen Gedankengut in ihrer Gestaltung beeinflusst worden sind.

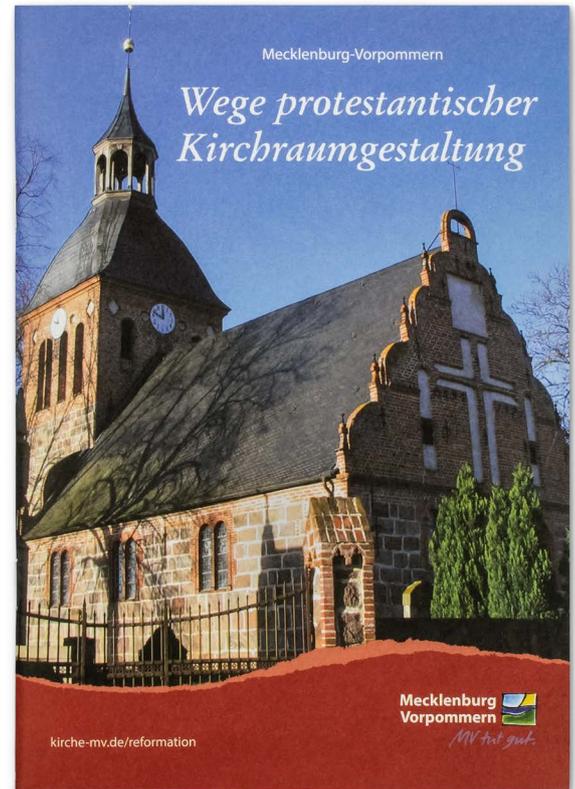
Einige der Kirchen sind in dieser Zeit ganz neu erbaut worden, andere wurden „überformt“ und zumeist in ihrer Ausstattung reformatorisch neu gestaltet. Kurze Texte und einige wenige Bilder laden ein, vor Ort mehr zu entdecken. Die Kirchen



Hrsg.: Nordkirche,
Kirchenkreis Mecklenburg,
Kirchenkreis Pommern

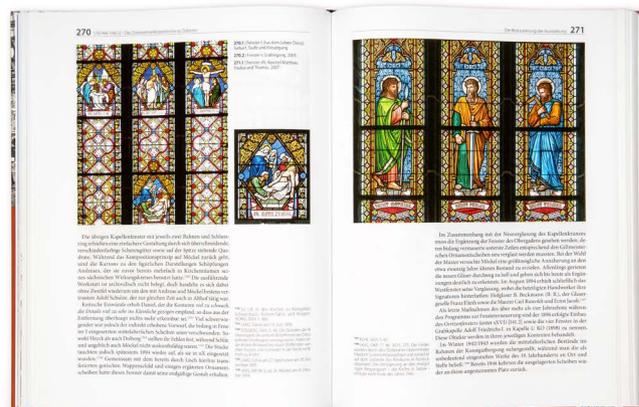
sind mit Adresse und Kontaktdaten wie Telefonnummer und E-Mail aufgeführt. Jedes Objekt ist zudem über eine Kirchen-Finder-App anzusteuern, über die neben Fotos, Informationen und Karten auch teilweise Grundrisse abgerufen werden können.

Es bleibt zu wünschen, dass die kleine Broschüre mit kurzem Vorwort der Bischöfe im Sprengel Dr. Andreas von Maltzahn und Dr. Hans-Jürgen Abromeit große Verbreitung findet und sich Besucher aus nah und fern an den wunderbaren Kirchen im Nordosten Deutschlands erfreuen.



„Ein prägender Abschnitt in der Geschichte der Doberaner Klosterkirche wird nun nicht nur Wissenschaftlern, sondern einem größeren Publikum zugänglich gemacht.“

MÜNSTER-KUSTOS MARTIN HEIDER



Das Münster zu Bad Doberan

Die Geschichte seiner Erforschung und Denkmalpflege im 19. und 20. Jahrhundert

Das Doberaner Münster gilt als das bedeutendste mittelalterliche Baudenkmal in Mecklenburg. Jedes Jahr kommen tausende Besucher in den kleinen Ort Bad Doberan und bewundern den Kirchbau und all das, was sonst von der ehemaligen Zisterzienserabtei noch erkennbar ist. Sie erfreuen sich nicht nur an dem, was erhalten werden konnte, sondern ebenso daran, wie gut und vielfältig dieses Bauwerk heute genutzt wird.

Die Marienkirche der ehemaligen Abtei Doberan – jetzt Münster genannt – hat eine weit zurückreichende Geschichte. Nach vielen Wirren in den Anfängen des Christianisierungsprozesses im Gebiet des heutigen Mecklenburgs in der Mitte des 12. Jahrhunderts wurde wohl um 1190 mit dem Bau der Abtei an dem Standort des Münsters begonnen. Für die erste Weihe der Kirche ist der 3. Oktober 1232 überliefert. Bauteile aus dieser frühen Zeit sind noch heute in der Bausubstanz des Münsters festzustellen und belegen die 800-jährige Geschichte.

Einer der Hauptgründe, warum gerade das Doberaner Münster über Jahrhunderte hinweg erhalten wurde und nicht wie manch andere Sakralbauten, an denen die Zeit überdeutliche Spuren hinterlassen hatte, dem Verfall preisgegeben wurde (oder nach einem Abriss ein Neuaufbau folgte), ist zweifellos seine Nutzung als fürstliche Begräbnisstätte der unterschiedlichen Linien des mecklenburgischen Herrscherhauses. Beginnend mit dem ersten christlichen Fürsten Pribislav (umgebettet 1225), Sohn des letzten Wendenfürsten Niklot, bis hin zum ersten Großherzog von Mecklenburg,

Friedrich Franz I. (gest. 1837), wurden hier zahlreiche Fürsten und Herzöge des Landes bestattet.

Kaum ein Bauwerk, das so viele Jahrhunderte schon steht, bleibt unverändert. Nicht nur Kriege, Brände, Verschleiß oder auch Vernachlässigung wirken auf so ein Bauwerk ein. Die Kirchengemeinde als Nutzerin, die staatlichen Stellen und nicht zuletzt die herrschenden Fürsten haben immer wieder Einfluss genommen. Und nun liegt mit der Dissertation von Stefan Thiele ein Werk vor, in dem er dokumentiert, nicht *wie* dieses Bauwerk heute ist, sondern *wann, durch wen* und natürlich *warum* es so ist, wie wir es heute anschauen und erleben dürfen. Akribisch ist hier die Geschichte der Renovierungsphasen und der Umbauplanungen nachgezeichnet worden. Deutlich sind die gesamtgesellschaftlichen Strömungen dargestellt, die persönlichen Auffassungen der Handelnden dokumentiert und auch die Befindlichkeiten untereinander nachvollziehbar geworden. Diese wissenschaftliche Arbeit war Grundlage im erfolgreich abgeschlossenen Promotionsverfahren des Verfassers.

Vieles im Münster ist nach dem Studium dieses umfangreichen Werkes dem nach umfangreichem Wissen Suchenden nun deutlicher, verständlicher. Manches kann man nur verstehen, wenn man die Geschichte des „Werdens“ dazu kennt.

St. Jakobus und St. Dionysius zu Gadebusch

Ein repräsentativer Sakralbau in Mecklenburg und im europäischen Norden

Eine der bedeutenden Kirchen in Mecklenburg mit einer Geschichte, die bereits im 12. Jahrhundert beginnt, ist die ursprünglich spätromanische Stadtkirche St. Jakob und St. Dionysius zu Gadebusch. Sie befindet sich auf einem zentralen Hügel nahe Markt und Rathaus im Zentrum der Kleinstadt. Es wird angenommen, dass das Rathaus einst mit der Kirche auf einem Platz stand, da die Straße, die beide heute voneinander trennt, erst im späten Mittelalter gebaut wurde. Die Kirche ist als eine der frühesten Backsteinkirchen im Nordwesten Mecklenburgs anzusehen. Parallelen zum 1154 begonnenen Ratzeburger Dom sind festzustellen und eine Beteiligung der Ratzeburger Dombauhütte damit sehr wahrscheinlich.

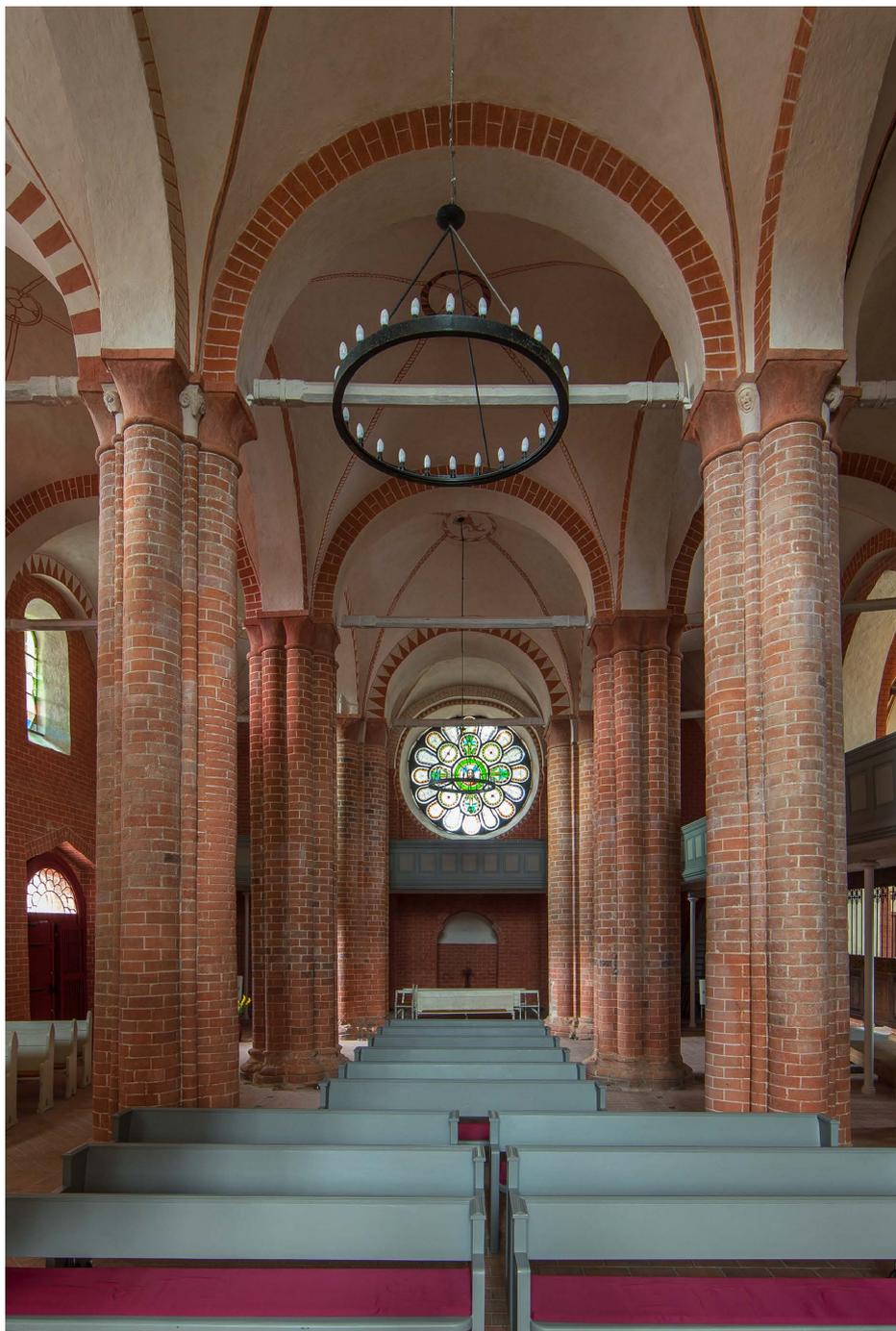
Gadebusch erhielt schon 1225 lübische Stadtrechte mit weitgehenden Handels- und Verkehrsfreiheiten. Sie war wiederholt Residenz von mecklenburgischen Herzögen und ihren Nebenlinien. Gelegen am Schnittpunkt von bedeutenden Verkehrswegen wie Lübeck-Schwerin und Hamburg-Wismar sowie an der Salzstraße zwischen Lüneburg und Wismar lebte die Stadt besonders vom Handel.

Gisbert Wolf, lange Jahre verantwortlich für das Bauen in der Mecklenburgischen Landeskirche, hat sich der anspruchsvollen Aufgabe gestellt, ein Gesamtwerk zur Stadtkirche Gadebusch herauszugeben. Es haben insgesamt zehn ausgewiesene

Spezialisten ihres jeweiligen Fachgebietes kompetente Ausarbeitungen sowie Altbischof Dr. Heinrich Rathke ein Geleitwort beigesteuert. Die Vielfalt umfasst Beiträge zu Ortsgeschichte, Kirchengeschichte, Baugeschichte sowie zu Ausstattung und liturgischen Fragestellungen.

Es wird jedoch nicht nur die Kirche zu Gadebusch als Einzelbau fokussiert. Die vergleichenden Bezüge zu anderen Sakralbauten Mecklenburgs werden ebenso betrachtet, wie auch Gadebusch im Kontext mit anderen Bauten im europäischen Norden gesehen wird. Über 800 Jahre gottesdienstliches Leben und Handeln in einer mecklenburgischen Stadt werden nachgezeichnet und regen, neben dem umfangreichen Informationsgehalt, zum Nachdenken über den Umgang mit den uns anvertrauten Kirchen an. Trotz vieler Tiefen und Höhen in den vergangenen Jahrhunderten ist die durch alle Zeiten getragene Nutzung als Ort für Anbetung und Lobpreis ein wunderbares Beispiel für Nachhaltigkeit kirchlichen Bauens.

Es ist mit dem Buch „St. Jakobus und St. Dionysius zu Gadebusch“ somit ein umfassendes, lesenswertes Buch entstanden, bei dem es gelungen ist, wohl alle, die einen gewichtigen Beitrag beizusteuern in der Lage waren, zu einer Mitarbeit zu ermuntern.





Holzskulpturen in Mecklenburg

Steffen Lindemann

Steffen Lindemann

Holzskulpturen in Mecklenburg

Von den Anfängen
bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts

Holzskulpturen in Mecklenburg

von den Anfängen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts

Vor über sieben Jahren begann Herr Dr. habil. Steffen Lindemann, sich für Holzskulpturen in mecklenburgischen Kirchen und Museen zu interessieren. Nun hat er als Autor ein Buch vorgelegt, das erstmalig dieses Kunstgut, soweit noch vorhanden, vollständig in Wort und Bild dokumentiert.

Die Leistung von Dr. Lindemann ist umso bemerkenswerter, als er (zumindest am Beginn der Arbeit) ein Laie auf dem Gebiet der bildnerischen Sakralkunst war. Seine Ausbildung und Tätigkeit tangiert die Kunst und Denkmalpflege keineswegs. Aus einer Liebhaberei heraus ist hier durch großes und anhaltendes Engagement eine Dokumentation gelungen, die bereits vor Druck des Buches von Fachleuten hoch gelobt wurde. Erstmals wird hier mit dieser Dokumentation eine Gesamtübersicht über die Holzskulpturen von den Anfängen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts der Bestände in den Kirchen und Museen des Landesteils Mecklenburg vorgelegt. Mit dem Katalog werden vom Autor keine kommerziellen Ziele verfolgt. In einer Stellungnahme des

Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern wurde das Vorhaben ausdrücklich unterstützt und der Wunsch nach einer Publikation zum Ausdruck gebracht. Dargestellt werden 167 Objekte aus 68 Kirchen sowie aus den Sammlungen des Staatlichen Museums Schwerin und der Museen in Rostock und Ribnitz-Damgarten. Anhand zahlreicher Detailaufnahmen mit insgesamt über 1000 Farbaufnahmen wird auf 660 Seiten die großartige Ästhetik dieses Mittelalter-Erbes fühlbar gemacht. Vergleichende Betrachtungen und Studien werden nun möglich und können helfen, Bestimmungen und Einordnungen zu erleichtern und Restaurierungen fachlich vorzubereiten.

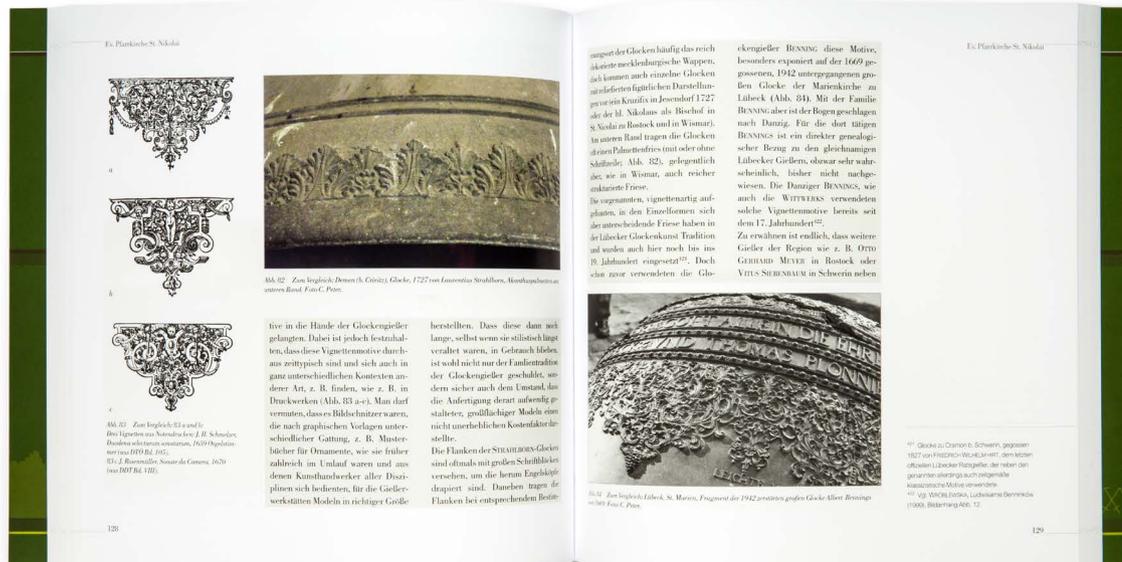
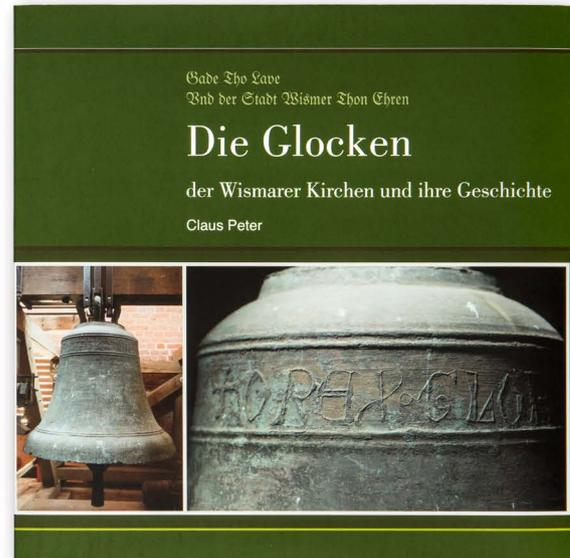
Die Ausarbeitung von Dr. Lindemann wird nicht nur den Anforderungen der Fachleute gerecht, sondern ist ebenso aufschlussreich und interessant für engagierte Laien. Sicher wird mancher angeregt, nach Betrachten der Bilder auch die Originale in Augenschein nehmen zu wollen.



„Claus Peter hat mit seinem profunden Wissen über das Glockenwesen dazu beigetragen, dass viele Geläute in den Stadt- und Dorfkirchen fachgerecht restauriert, ergänzt und erneuert werden konnten.“

MATHIAS BRODKORB

Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur
des Landes Mecklenburg-Vorpommern, 2011 – 2016



Die Glocken der Wismarer Kirchen und ihre Geschichte

Beim Hören eines gut gespielten Musikstückes hat man oft das Gefühl, etwas Besonderes zu erleben. Man ist ergriffen, man spürt die Töne, den Klang, die Harmonie, es „geht einem unter die Haut“. So ein Erleben ist nicht alltäglich – man muss es mit den Ohren aufnehmen, um es zu spüren. Beim Lesen von Noten, von Partituren wird sich nur bei den allerwenigsten Menschen ein vergleichbarer Genuss einstellen. So geht es uns zumeist auch mit Glocken. Wir sehen sie selten – wir hören und spüren sie lediglich. Deshalb ist es gut und wichtig, dass wir ein wenig mehr über sie wissen.

Herrn Claus Peter ist es zu danken, dass ein komplettes Kompendium zu den Glocken der Wismarer Kirchen entstanden ist. Der Glockensachverständige der Evangelischen Kirche von Westfalen hat sich ehrenamtlich seit 25 Jahren mit den Glocken in Mecklenburg beschäftigt. Er ist ein profunder Kenner nicht nur der norddeutschen Glockenlandschaften. Seine Dokumentation „*Die deutschen Glockenlandschaften*“, war eine der ersten professionellen und wissenschaftlich-campanologischen Portraitierungen in Wort, Bild und Ton. Als Mitglied im Verein Deutsches Glockenmuseum sowie in dessen Wissenschaftlichem Beirat hat Claus Peter immer wieder zur Glockenkunde berichtet. Über seine Arbeit und Forschung hat er regelmäßig in den herausgegebenen Schriften sowie dem Jahrbuch für Glockenkunde publiziert. Erwähnt werden soll hier die bereits vorgelegte Arbeit über die Glocken der Stadt Rostock.

Nun liegt sein Werk über die Glocken Wismars vor. Der Glockenbestand der Hansestadt ist von

ihm gewählt worden, weil in keiner zweiten Stadt in Mecklenburg und Pommern ein derart umfangreicher Bestand alter Glocken erhalten und in ganz Nord- und Ostdeutschland man keinen zweiten Turm finden kann, in dem eine so große Zahl (13 Stück) alter Glocken anzutreffen ist, wie in St. Marien Wismar.

Entstanden ist ein umfangreiches Werk, in dem alle Glocken der Stadt aufgelistet wurden. Ihre technischen und musikalischen Daten sind zusammengestellt worden und mit einer Beschreibung von Aussehen, Inschriften, Form und Verzierungen ergänzt. Diese Angaben sind sowohl interessant zu lesen als auch nützlich zum Nachschlagen bei Bedarf. Das Werk von Claus Peter geht jedoch weit darüber hinaus. Mit den Berichten und erforschten Ergebnissen insbesondere zu der Verwendung der Glocken im „Täglichen“ einer mittelalterlichen Hansestadt und natürlich ihr liturgischer Gebrauch wird viel vom Leben in der damaligen Zeit anschaulich. Die Ausführungen zu den Gussstätten und den Glockengießern, oft anhand von schriftlichen Aufträgen oder Abrechnungen nachvollzogen, runden das Bild von miteinander verwobenem sakralen und profanem Leben in einer Hansestadt des Mittelalters ab.

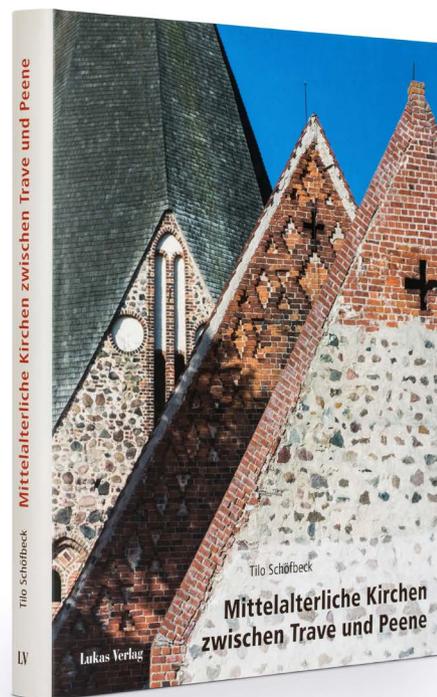
Es ist gut nachvollziehbar, dass für die vorgelegte Ausarbeitung Herrn Claus Peter der Dokortitel zuerkannt wurde. Nicht nur Lesern, die an Wismar Interesse zeigen, sondern allen, denen Geschichte und Glocken lieb und wert sind, sei dieses Werk empfohlen.

Mittelalterliche Kirchen zwischen Trave und Peene

Das Land Mecklenburg war über Jahrhunderte ein sich langsam entwickelndes Staatsgebilde, das nach außen hin in ziemlich unveränderten Grenzen Bestand hatte. Im Inneren fanden jedoch immer wieder infolge von Erbaueinandersetzungen verschiedenste Teilungen, aber auch, wenn in einem Landesteil niemand als Erbe da war, wohl zuweilen Zusammenschlüsse statt. Und doch waren die Außengrenzen Mecklenburgs keine undurchlässigen Linien. In den angrenzenden Gebieten westlich und östlich waren Lebensbedingungen, Kultur, Tradition und eben auch Baukunst ähnlich und in Vielem sogar gleich.

Nun hat Tilo Schöfbeck aus Schwerin zu den Sakralbauten dieses Landschaftsraumes eine umfangreiche Arbeit erstellt und diese in einem Buch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Arbeit mit dem Untertitel „*Studien zur Entwicklung einer norddeutschen Architekturlandschaft*“ war gleichzeitig die wissenschaftliche Leistung, für die er promoviert wurde. Der Autor hat einen weiten Bogen gespannt, von den Anfängen der Besiedlung des ehemals slawischen Landstriches durch einwandernde sächsisch-westfälische Siedler, von Einflüssen aus der südlich angrenzenden Mark Brandenburg und die dort durch Ostfalen beeinflussten Kirchbauten bis hin zur Herausbildung der damals deutlich dominierenden Städte im Küstenraum und der langsamer wachsenden Orte im Hinterland.

Tilo Schöfbeck hat die Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und die Besonderheiten einzelner Standorte mit großer Akribie beschrieben. Er hat den Einfluss gleicher Baumeister und deren Wirken



analysiert und sich besonders umfangreich mit den Holzkonstruktionen im mittelalterlichen Kirchenbau dieser Region befasst.

Wer sich mit den alten Kirchen südlich der Ostsee beschäftigen möchte, für den ist das Buch sozusagen „ein Muss“. Die detaillierte Beschreibung der einzelnen Sakralbauten und die umfangreichen Darstellungen in Fotos, Zeichnungen und Skizzen sind besonders erwähnenswert. Dieses Buch kann sowohl zum Lesen wie auch zum gelegentlichen Nachschlagen empfohlen werden.



„...imponiert die umfang- und ergebnisreiche Studie durch ihre komplexe Herangehensweise, die konsequente Anwendung der Dendrochronologie und die vielfältigen, für alle mediävistischen Wissenschaften interessanten Resultate.“

JAHRBUCH FÜR DIE GESCHICHTE
MITTEL- UND OSTDEUTSCHLANDS,
BD. 61, H.1 (2016)





Eine Kirche für die Menschen – Menschen für die Kirche – St. Marien zu Rostock

Dokumentarfilm

Nicht erst seit spätmittelalterlicher Zeit war es theologisches sowie ästhetisches Ziel des Kirchenbaus, als Gesamtkunstwerk in die alltäglichen Belange der Gemeinde ebenso wie in deren hohe Ritual- und Festkultur einzuwirken. Das intellektuelle und das sinnliche Wahrnehmen von Raum-, Bild- und Klangeindrücken ist dabei meist auf einen möglichst harmonisch-repräsentativen Schauwert bedacht, hinter dem sich jedoch eine Vielzahl handwerklicher Raffinessen, aber auch Schwierigkeiten auftut. Oft kann der Blick „hinter die Kulissen“ den Betrachter nur in Staunen versetzen – besonders dann, wenn man aus postmoderner, digital „vergeistigter“ Perspektive erkennt, dass in der vermeintlich „groschlächtigeren“ Welt vergangener Jahrhunderte eine äußerst komplexe und mechanisch präzise Arbeitsleistung steckt.

Wie dies in einem großen Bauwerk mit Kontinuitäten seit dem 15. Jahrhundert zum Ausdruck kommt, hat die Journalistin Dagmar Amm zusammen mit dem Photographen und Videographen Thomas Eisenack am Beispiel der St. Marienkirche in Rostock dokumentiert. Über mehrere Jahre haben sie die Bauarbeiten und Sanierungen an und in der größten Kirche der Hansestadt mit Akribie und außergewöhnlichen Kameraperspektiven begleitet. Dabei gehen sie der Tätigkeit der Dachklempner an der Turmlaterne ebenso nach wie der der Zimmermannsleute in Dach- und Glockenstuhl. Sie zeigen

den Entstehungsprozess einer Glocke auf und dringen in den Mikrokosmos der riesigen Orgel vor. Dabei wird immer wieder deutlich, dass moderne Technik zwar viele Arbeitsschritte erleichtert, das traditionelle Handwerk jedoch nicht gänzlich ersetzen kann. In besonderer Weise kommt dies bei dem mathematischen wie ingenieurtechnischen Meisterwerk der Astronomischen Uhr zum Ausdruck, die seit mehr als 500 Jahren ihren täglichen Dienst tut.

Der etwa einstündige Film, der auch in Englischer Sprache vorliegt, gibt einen umfassenden Einblick in die Komplexität der Aufgaben beim Erhalt historischer Kirchengebäude. Die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg unterstützte die Veröffentlichung des Filmes auf einer DVD, die in der St. Marienkirche in Rostock zu erwerben ist.



Bestands- und Zustandserfassung der Turmuhren

Die Kirchturmuhren erinnern an eine Zeit, in der Uhren nicht für jeden immer zur Verfügung standen. Sie bestimmten, oft ergänzt mit einem Uhrschlag, den Tagesablauf im öffentlichen Raum. Auf vielen Türmen sind diese Uhren bis heute in Funktion. Einige wurden auf elektrischen Betrieb umgestellt, um das tägliche Aufziehen der Gewichte zu vermeiden. Das mechanische alte Uhrwerk steht nutzlos daneben. In anderen Türmen sind nun nur noch Reste erhalten, manchmal unbeachtet in einer Ecke liegend. Der Erhaltungszustand der nicht mehr genutzten Uhrwerke ist höchst unterschiedlich.

Liebhaber wie „de Klockenschauster“ in Schwerin und von diesem historischen Erbe begeisterte

Menschen haben bereits wiederholt einige dieser faszinierenden Werke wieder in Gang gesetzt.

In der Kirche in Ludwigslust werden die Zifferblätter über etliche Meter lange Stangen bewegt. In anderen Uhren sind noch die alten Feldsteine als Uhrengewichte erhalten.

Für den Schutz dieses technisch wertvollen und denkmalpflegerisch bedeutenden Bestandes ist es notwendig, ihn zu kennen und ihn zu erfassen. Im Kirchenkreis Mecklenburg wurden die vorhandenen Kenntnisse zusammengetragen, unter anderem die zu den Turmuhren, die bereits der Glockensachverständige erfasst hat. Es wurde eigens ein Erfassungsbogen erarbeitet und mit Uhrmachern abgestimmt. Bei der Datenaufnahme ist auch die aktuelle Einschätzung des Zustands des Uhrwerkes oder seiner Reste zu beurteilen. Die Daten werden nach ihrer Aufnahme in ein speziell hierfür aufgestelltes Datenprogramm eingegeben. Auf die eingegebenen Bestandsdaten kann man mit Hilfe verschiedener Filter zugreifen. Dies ermöglicht, künftig auf detailliertere Fragestellungen zu Turmuhren in Mecklenburg zu antworten.

Die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg hat die Erfassung der Turmuhren im Kirchenkreis Mecklenburg finanziert.



Turmuhr, Mühlen Eichsen



Restaurierte Turmuhr, Warbende, 2012



Kirchturmuh in Stuer vor der Restaurierung, 2014



Restaurierte Kirchturmuh in Stuer, 2016

Förderobjekte 2012 – 2016

[auf Seite](#)

2012*

	ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
1	Duckow	Kirche außen	65.000,00 €	50.000,00 €	Sanierung Dach
2	Baumgarten 11	Kirchturm	126.700,00 €	57.012,13 €	Sanierung
3	Gresse 74	Pfarrhaus	272.214,20 €	42.214,20 €	Sanierung
4	Toitenwinkel	Pfarrhaus	359.813,33 €	15.947,59 €	Sanierung
5	Bredenfelde	Kirche innen	100.500,00 €	60.000,00 €	Sicher. Turm
6	Neuenkirchen 61	Kirche innen	380.000,00 €	40.000,00 €	Winterkirche
7	Ahrensberg	Kirche außen	9.000,00 €	6.000,00 €	Notsicherung
8	Ritzerow	Kirche innen	73.331,04 €	17.000,00 €	Winterkirche
9	Kreckow 58	Kirche außen	10.607,85 €	3.607,85 €	Sanierung
10	Vietlütbe	Pfarrhaus	61.000,00 €	41.000,20 €	Sanierung
11	Damshagen	Kirche außen	107.160,00 €	14.660,00 €	Sanierung Dach
12	Warbende 65	Kirche innen	230.000,00 €	41.739,78 €	Winterkirche
13	KK Mecklenburg	Sakrale Objekte	-	18.028,18 €	Kunstguterf.
14	KK Mecklenburg	Denkmalpfl. Vorh.	-	12.073,07 €	Kleinmaßnahmen

* Die Aufgabenwahrnehmung der Stiftung hat erst Pfingsten 2012 begonnen.

2013

	ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
1	Rosenow	Kirche innen	188.000,00 €	47.000,00 €	Sanierung
2	Kotelow	Kirche innen	62.000,00 €	20.000,00 €	Sanierung
3	Neustr.-Kiefern.	Pfarrhaus	54.000,00 €	4.229,38 €	Sanierung
4	Alt Käbelich 70	Pfarrhaus	65.000,00 €	40.000,00 €	Sanierung

ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
5 Kreckow 58	Kirche innen	7.000,00 €	3.000,00 €	Winterkirche
6 Klein Helle	Kirchturm	10.000,00 €	8.000,00 €	Sanierung Turm
7 Sadelkow	Kirchturm	5.600,00 €	4.000,00 €	San. Glockenanl.
8 Roga 45	Austattung	48.300,00 €	16.000,00 €	Kanzel
9 Jabel	Gemeindehaus	70.000,00 €	27.000,00 €	Sanierung
10 Gresse 74	Pfarrhaus	123.000,00 €	42.000,00 €	Sanierung
11 Alt Jabel 69	Pfarrscheune	32.000,00 €	5.000,00 €	Sanierung Dach
12 Hohen Demzin 14	Kirchturm	212.000,00 €	50.000,00 €	Sanierung
13 Weitendorf	Kirche innen	38.000,00 €	17.000,00 €	Sanierung
14 Retschow	Kirche außen	130.035,00 €	24.000,00 €	Sanierung Dach
15 HRO Heilig-G.	Kirche außen	66.500,00 €	25.000,00 €	San. Fenster
16 Damshagen	Kirchturm	120.000,00 €	20.000,00 €	Sanierung
17 Meetzen	Kirche außen	12.000,00 €	5.000,00 €	Notsicherung
18 Demern 26	Kirche außen	27.000,00 €	4.000,00 €	Sanierung Fenster
19 Kirch Stück 57	Kirche innen	41.000,00 €	21.000,00 €	Sozialräume
20 Sülstorf	Pfarrhaus	40.000,00 €	37.500,00 €	Sanierung
21 Buchholz	Kirche innen	5.000,00 €	5.000,00 €	Sanierung
22 Sanitz	Gemeindehaus	32.218,57 €	20.000,00 €	Sanierung Fenster
23 Warbende	Kirche außen	23.000,00 €	23.000,00 €	Fenstergestaltung
24 Neustadt Glewe	Glockenhaus	2.700,11 €	500,00 €	San. Glockenanl.
25 Dr. T. Schöpfbeck 98	Publikation		3.000,00 €	MA Kirchen
26 Rosenow 85	Ankauf Kunst		3.500,00 €	Figur vor der Kirche

2014

	ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
1	Kotelow	Kirche innen	20.000,00 €	20.000,00 €	Sanierung
2	Diemitz	Kirche außen	155.000,95 €	14.900,00 €	San. Dach u. Fassade
3	Alt Schwerin	Kirche außen	150.000,00 €	50.000,00 €	San. Dach u. Fassade
4	Neuenkirchen ⁶¹	Kirche innen	65.000,00 €	52.800,00 €	Winterkirche
5	Malchow	Kirche innen	35.000,00 €	25.000,00 €	Sanierung Beleuchtung
6	Golm	Kirche innen	50.000,00 €	25.000,00 €	Sanierung
7	Sülten	Kirchturm	38.000,00 €	14.000,00 €	Sanierung Turm
8	Schlagsdorf	Pfarrhaus	80.000,00 €	40.000,00 €	Sanierung
9	SN Petrusgem.	Pfarrhaus	12.400,00 €	12.400,00 €	Sanierung
10	Gressow	Kirche außen	70.900,00 €	20.900,00 €	Sanierung Fenster
11	Schlieffenberg	Kirche innen	60.000,00 €	35.000,00 €	8. BA Seitenschiff – Süd
12	Hohen Demzin ¹⁴	Kirchturm	175.000,00 €	31.860,00 €	Notsicherung
13	Gresse ⁷⁴	Pfarrhaus	95.000,00 €	30.000,00 €	Sanierung
14	Neustadt-Glewe	Kirche außen	154.000,00 €	18.000,00 €	Sanierung Dach
15	Porep	Kirchturm	65.000,00 €	5.000,00 €	Sanierung Turm
16	Ritzerow	Kirche innen	5.802,00 €	5.000,00 €	Altarwandfassung
17	Roga ⁴⁵	Ausstattung	7.569,00 €	7.000,00 €	Kanzelrelief Marcus
18	HRO St. Nikolai ⁵²	Ausstattung	7.682,00 €	6.900,00 €	Restaurierung Kelch
19	Lübsee	Ausstattung	4.800,00 €	1.350,00 €	Restaurierung Kelch
20	Damshagen	Ausstattung	5.100,00 €	4.600,00 €	Restaurierung Kelch
21	Pokrent ⁴⁹	Ausstattung	10.000,00 €	8.000,00 €	Restaurierung Vasa Sacra
22	Zahren	Kirche innen	8.500,00 €	8.000,00 €	Sicherung Chor
23	Schlagsdorf	Kirche innen	80.000,00 €	6.900,00 €	Farbfassung Säule

ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
24 KK Mecklenburg 102	Kirchturmuhren	50.000,00 €	5.000,00 €	Erfassung 1. BA
25 Roga 45	Ausstattung	42.000,00 €	14.000,00 €	Epitaph
26 Dorf Mecklenburg	Kirche innen	64.500,00 €	10.000,00 €	Sanierung
27 Zislow 31	Kirche außen	5.000,00 €	5.000,00 €	Sanierung Fenster

ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
1 Boddin 12	Kirchturm	180.000,00 €	40.540,00 €	Sanierung Turm
2 Petschow 62	Kirche innen	50.000,00 €	15.400,00 €	Winterkirche
3 HWI (Kochsche Stiftung)	Gemeindehaus	20.000,00 €	10.000,00 €	Inventar KiTa 1. Teil
4 Carwitz 37	Ausstattung	15.307,00 €	10.500,00 €	Sanierung Altarflügel
5 Rühn 42	Ausstattung	50.000,00 €	10.000,00 €	Sanierung Altar
6 KK Mecklenburg 102	Kirchturmuhren	50.000,00 €	10.000,00 €	Erfassung, 1. BA
7 Dr. S. Thiele 91	Publikation		3.000,00 €	Doberaner Münster
8 Podewall	Kirche außen	260.000,00 €	55.000,00 €	Notsicherung
9 Alt Schwerin	Kirchturm	35.000,00 €	30.000,00 €	Sanierung Turm
10 NB St. Michael	Kirche außen	352.000,00 €	50.000,00 €	Sanierung Dach
11 Massow	Kirche außen	11.000,00 €	10.000,00 €	Sanierung Dach
12 Mirow	Pfarrhaus	68.400,00 €	48.270,00 €	Sanierung
13 Gressow	Kirche außen	19.100,00 €	19.100,00 €	Sanierung
14 Pampow	Pfarrhaus	33.000,00 €	15.500,00 €	Sanierung
15 HRO St. Nikolai 17	Kirchturm	400.000,00 €	60.400,00 €	Sanierung Turm
16 Gresse 74	Pfarrhaus	95.000,00 €	30.000,00 €	Sanierung

2015

	ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
17	Lancken	Kirche innen	8.000,00 €	4.000,00 €	Sanierungskonzept
18	Damm ⁷³	Pfarrhaus	58.800,00 €	13.980,00 €	Sanierung
19	Spornitz	Kirche innen	23.000,00 €	3.000,00 €	Sanierungskonzept
20	Alt Jabel ⁶⁹	Pfarrscheune	9.000,00 €	1.000,00 €	Sanierung
21	Dabel ²¹	Kirchturm	100.000,00 €	10.000,00 €	Sanierung Glockenanl.
22	HRO St. Nikolai	Ausstattung	170.800,00 €	3.500,00 €	Sanier.konzept Kanzel
23	Cölpin ³⁸	Ausstattung	27.700,00 €	10.000,00 €	Sanierung Altar
24	Golm	Kirche innen	29.700,00 €	10.000,00 €	Sanierung
25	Penzlin	Kirchturm	62.950,00 €	6.000,00 €	Sanierung Glockenanl.
26	KK Mecklenburg ¹⁰²	Kirchturmuhren	50.000,00 €	5.000,00 €	Erfassung, 2. BA
27	HRO St. Marien ¹⁰¹	Publikation		12.000,00 €	Filmprojekt
28	Schwerin Dom ²⁸	Kirche außen	45.000,00 €	15.000,00 €	Sanierung Fenster
29	Gresse ⁷⁴	Pfarrhaus	10.000,00 €	10.000,00 €	Fenstergestaltung
30	HWI Senioren- Pfleheim	Ausstattung	5.000,00 €	1.700,00 €	Altar

2016

	ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
1	HWI (Kochsche Stift.)	Gemeindehaus	20.000,00 €	10.000,00 €	Inventar KiTa 2. Teil
2	Dambeck	Pfarrscheune	75.000,00 €	19.400,00 €	Sanierung
3	HWI Wendorf	Pfarrhaus	40.000,00 €	16.100,00 €	Sanierung
4	Malchin	Kirche außen	310.000,00 €	30.000,00 €	Sanierung Dach
5	Hanstorf	Kirche außen	56.000,00 €	26.970,00 €	Sanierung
6	Neu Kaliss	Kirche außen	101.500,00 €	6.500,00 €	Sanierung Dach

	ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
7	HRO St. Thomas	Ausstattung	54.000,00 €	10.000,00 €	Sanierung Altar
8	Kirch Stück 57	Kirche innen	41.300,00 €	13.000,00 €	Winterkirche
9	KK Mecklenburg 102	Kirchturmuhren	50.000,00 €	10.000,00 €	Erfassung, 2. BA
10	Dambeck 22	Kirchturmuhren	4.200,00 €	3.000,00 €	Sanierung Glockenanl.
11	Proseken 50	Ausstattung	11.300,00 €	3.000,00 €	Restaurierung Vasa Sacra
12	Dorf Mecklenburg 88	Publikation	588,00 €	650,00 €	„Reformation“, Teil 1
13	Ruchow	Kirche innen	18.000,00 €	3.000,00 €	Sanierung
14	Peckatel 77	Pfarrhaus	45.000,00 €	44.000,00 €	Sanierung
15	Rosenow	Gemeindehaus	390.000,00 €	85.000,00 €	Sanierung
16	Waren St. Marien	Kirche innen	39.800,00 €	19.800,00 €	Sanierung
17	Staven	Pfarrhaus	34.592,00 €	30.592,00 €	Sanierung
18	Röbel	Gemeindehaus	42.800,00 €	5.136,00 €	Sanierung
19	Warsow	Kirchturm	335.900,00 €	44.000,00 €	Sanierung
20	Carlow	Pfarrhaus	637.560,00 €	3.597,00 €	Sanierung
21	Recknitz	Kirche außen	450.000,00 €	24.273,00 €	Sanierung Dach
22	Kröpelin	Kirche außen	220.000,00 €	72.800,00 €	Notsicherung
23	Redlin	Kirchturm	88.000,00 €	42.000,00 €	Sanierung
24	Goldberg	Kirche ges.	6.000,00 €	6.000,00 €	Sanierungskonzept
25	Woosten	Kirche ges.	6.000,00 €	1.022,00 €	Sanierungskonzept
26	Granzin	Kirche ges.	3.053,00 €	3.053,00 €	Sanierungskonzept
27	Ankershagen 34	Ausstattung	56.400,00 €	10.000,00 €	Sanierung Altar u. Kanzel
28	Müsselmow 82	Kirche außen	26.400,00 €	3.500,00 €	Bekrönung
29	Groß Varchow 81	Ausstattung	7.010,00 €	6.000,00 €	San. Altar-u. Wandbild

	ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
30	Siggelkow	Kirche innen	101.000,00 €	5.000,00 €	Winterkirche
31	Holzendorf 41	Ausstattung	31.720,00 €	8.000,00 €	Sanierung Altar
32	Roga 45	Ausstattung	6.000,00 €	6.000,00 €	Epitaph 2 u. 3
33	Dorf Mecklenburg 88	Publikation	9.000,00 €	2.350,00 €	„Reformation“, Teil 2
34	Dr. S. Lindemann 95	Publikation	16.500,00 €	10.000,00 €	Holzskulpturen
35	Carwitz 37	Ausstattung	16.345,84 €	7.000,00 €	Sanierung Altarflügel
36	Ankershagen 34	Ankauf Kunst	1.000,00 €	900,00 €	Altarbild
37	Borgfeld	Ausstattung	15.000,00 €	10.000,00 €	Sicherung Altar

2017*

	ORT/PERSON	OBJEKT	GESAMTKOSTEN	STIFTUNGS- MITTELANTEIL	FÖRDERUNG
1	Kraak	Kirche innen	27.000,00 €	19.300,00 €	Sanierung
2	Hanstorff	Kirche außen	95.000,00 €	15.000,00 €	Sanierung
3	Gisbert Wolf 92	Publikation	38.000,00 €	10.000,00 €	Kirche Gadebusch
4	Dr. C. Peter 97	Publikation	13.110,00 €	10.500,00 €	Glocken, Wismar
5	Lübz	Ausstattung	9.000,00 €	4.800,00 €	Epitaph
6	Gischow	Ausstattung	33.278,35 €	9.300,00 €	Sanierung Altar

* Für 2017 wurden hier nur die Überhänge aus 2016 aufgeführt.

Impressum

Konzept: Vorstand der Stiftung
Kirchliches Bauen in Mecklenburg

Wulf Kawan (Vorsitzender)

KBR Karl-Heinz Schwarz (stellv. Vorsitzender bis 31.1.2017)

Dr. Antje Heling-Grewolls (stellv. Vorsitzende seit 1.2.2017)

Frank Claus

Burkhard Erdmann

Evelore Harloff

OKR Dr. Hans-Peter Hübner

Propst Dirk Saueremann

Redaktion/Lektorat: Dr. Arvid Hansmann

Gestaltung: Richard Stickel

Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck auch
auszugsweise nur nach Zustimmung der
Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg

Auflage: 750 Stück

Stand: Mai 2017

Schwerin, 1. Auflage 2017

© 2017

Wir danken allen, die im Sinne der
Stiftung an der Realisierung der
Förderprojekte mitgewirkt haben.

DRUCK

Druckerei: Laserline, Berlin

Printed in Germany

KARTE

Die Übersichtskarte der Förderprojekte wurde
erarbeitet auf Basis der freien Daten von
d-maps.com Quelle: [http://d-maps.com/
carte.php?num_car=15806](http://d-maps.com/carte.php?num_car=15806)

KONTAKT & ANTRÄGE

Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg
c/o Kirchenkreisverwaltung Mecklenburg
Wismarsche Straße 300

19055 Schwerin

Telefon: 0385 51 85 - 0

Fax: 0385 51 85 - 170

E-Mail: stiftung-kirchliches-bauen@elkm.de

www.kirchbaustiftung-mecklenburg.de

BANKVERBINDUNG

IBAN: DE92 5206 0410 0000 5205 00

BIC: GENODEF1EK1

Evangelische Kreditgenossenschaft eG

BILDNACHWEIS

Peter Blümel (13)

Heiko Brandner (42, 43)

Burkhard Erdmann (45, 77 l.)

Anke Fabian (81)

Uwe Führer (11)

Karsten Hub (15)

Manuela Kuhlmann (20, 21)

Christoph Meyer (88–90, 94–99)

Deike Möller (30, 31)

Jugendbildungsteam Parchim (73 r.)

Ute Reil-Romanski (26, 29)

C. Tuttas (68, 69)

Übrige Fotos: Karl-Heinz Schwarz/
Stiftung Kirchliches Bauen
in Mecklenburg

SPENDEN

Die Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg ist vom Finanzamt Schwerin unter der Nummer 4090/000149026325 als gemeinnützig anerkannt und stellt Bescheinigungen über erhaltene Zuwendungen aus. Wir freuen uns über jede Spende und berücksichtigen das von Ihnen ausgewählte Förderobjekt.

Gerne nehmen wir auch Zustiftungen entgegen und sorgen dafür, dass Mittel aus Nachlässen bestimmungsgemäß verwendet werden.

